

5. Hochschulabsolventen mit unterschiedlichem Hochschulzugang in ihrer beruflichen Tätigkeit

5.1 Tätigkeitsfelder

Anfang der achtziger Jahre durchgeführte Untersuchungen zur beruflichen Tätigkeit von Hochschulabsolventen innerhalb der ersten vier Berufsjahre sollten vor allem aufzeigen, inwieweit die Hochschulabsolventen qualifikationsgerecht beruflich tätig waren und die vermittelte Hochschulqualifikation genutzt wurde⁴⁸.

Mit ergänzenden Auswertungen wurde u.a. zusätzlich geprüft, ob sich die Absolventen mit unterschiedlichem Hochschulzugang hinsichtlich ihrer Tätigkeiten/Tätigkeitsfelder sowie der Bewältigung der beruflichen Anforderungen unterschieden⁴⁹. Diese Untersuchung erfolgte bei Absolventen der Natur-, Ingenieur-, Agrar- und Gesellschaftswissenschaften des Absolventenjahrgangs 1979 nach ein- und vierjähriger beruflicher Tätigkeit. Bei der damaligen Regelstudienzeit von 5 Jahren betraf die Untersuchung mithin das Matrikel 1974. Zu diesem Zeitpunkt befanden sich die Vorkurse noch in den Anfängen, machten bei der untersuchten Population insgesamt nur 2 Prozent aus. Absolventen der BAmA waren insgesamt zu 25 Prozent, in den Agrar- und Ingenieurwissenschaften zu 40 bzw. 32 Prozent vertreten, dementsprechend seltener in den Natur- und Gesellschaftswissenschaften. Das entspricht auch den Strukturen späterer Jahre.

Hinsichtlich der ermittelten Resultate bei diesen Untersuchungen ist darauf zu verweisen, daß für die Vorkursabsolventen aufgrund der geringen Grundgesamtheit nur vereinzelt spezifische Aussagen möglich sind. Bezüglich der Gegenüberstellung von EOS- und BAmA-Abiturienten ist der Untersuchungszeitpunkt zu beachten (BAmA erfolgte noch unter vergleichsweise ungünstigen äußeren Rahmenbedingungen). Ein methodisch besonderes Problem ist die Tatsache, daß keine geschichtete Auswertung nach Fächergruppen bzw. Studienfächern erfolgte. So wurden die eher in Gesellschafts- und Naturwissenschaften studierenden EOS-Absolventen den vorrangig in Ingenieur- und Agrarwissenschaften studierenden BAmA-Absolventen gegenübergestellt. Dessen war sich der Autor o.g. Untersuchung aber durchaus bewußt und interpretierte die Ergebnisse vor diesem Hintergrund.

⁴⁸ Dietrich, E.: Ausnutzung der Qualifikation von Hochschulabsolventen. Zentralinstitut für Hochschulbildung,- Berlin, 1983 (Arbeitsmaterialien)

Dietrich, E.: Entwicklungen des qualifikationsgerechten Einsatzes innerhalb der ersten Berufsjahre. Zentralinstitut für Hochschulbildung,- Berlin, 1984 (Arbeitsmaterialien)

⁴⁹ Fritsch, R.: Wirksamkeit unterschiedlicher Bildungswege aus der Sicht von Hochschulabsolventen. Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1984 (Wissenschaftliche Arbeitsbericht 24/1983)

Fritsch, R.: Entwicklungstendenzen bei Absolventen der EOS und der Berufsausbildung mit Abitur unter Berücksichtigung der Neugestaltung der Aus- und Weiterbildung von Ingenieuren und Ökonomen - Diskussion von Ergebnissen einer Absolventenuntersuchung. Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1984 (Arbeitsmaterialien)

Bezüglich der Zusammenhänge zwischen den einzelnen Einsatzbereichen (Wirtschafts- und Tätigkeitsbereiche) und den hochschulvorbereitenden Bildungswegen schließen sich die Autorinnen den Positionen in dem entsprechenden Untersuchungsbericht an. Darin heißt es:

"Hinsichtlich des Einsatzes in bestimmten Wirtschafts- und Tätigkeitsbereichen gibt es Unterschiede zwischen den Bildungswegen. Die einbezogenen EOS-Absolventen gehen etwas häufiger in wissenschaftliche Bereiche (13 %) sowie in die Forschung und Entwicklung (27 %) als die Absolventen der BAmA (6 %, 16 %). Absolventen, die über die BAmA ihre Hochschulreife erwarben, arbeiten zu etwas höheren Anteilen in produktionsdurchführenden Bereichen (14 %) sowie in den Wirtschaftsbereichen Industrie (71%) und Landwirtschaft (11%) - vgl EOS: Produktion 8 %, Industrie 65 %, Landwirtschaft 7 %. ... Die unterschiedlichen Trends bei der Wahl der Einsatzbereiche durch die Absolventen verschiedener Bildungswege spiegeln sich auch in der Struktur der Absolventen innerhalb der untersuchten Einsatzbereiche wider. In den Bereichen Industrie, Staatsorgane und Leitung/Planung entspricht die Verteilung nach Bildungswegen etwa der in der Gesamtheit. Während im Wissenschaftsbereich und in Forschung/Entwicklung EOS-Absolventen überrepräsentiert sind, trifft dies für BAmA-Absolventen in den produktionsdurchführenden und produktionsvorbereitenden Bereichen zu. Die Gründe für die Unterschiede zwischen den Bereichen erklären sich vor allem aus fachrichtungsspezifischen Besonderheiten des Einsatzes. Es bestehen deutliche Zusammenhänge zwischen Grundstudienrichtungen, für die bestimmte Bildungswege typisch sind, und der Tätigkeit der Absolventen in bestimmten Einsatzbereichen. EOS-Absolventen studieren häufiger in solchen Fachrichtungen (Naturwissenschaften), in denen die Wahrscheinlichkeit eines späteren Einsatzes in der Wissenschaft und in Forschung/Entwicklung größer ist als in Fachrichtungen, die häufiger von EOS-Absolventen gewählt werden. Absolventen der naturwissenschaftlichen Fachrichtungen (Mathematik/Physik) sind nach dem Studium zu erheblich höheren Anteilen in der Wissenschaft tätig (24 %) - zum Vergleich: andere Fachrichtungen 4 - 10 %. Auch im Hinblick auf den Einsatz in Forschung und Entwicklung nehmen die naturwissenschaftlichen Fachrichtungen eine Spitzenstellung ein (46 %), gefolgt von den technischen Wissenschaften (22%) - zum Vergleich Gesellschaftswiss. 7%, Agrarwiss. 10 %. Demgegenüber sind Absolventen technischer Fachrichtungen häufiger in produktionsdurchführenden Bereichen tätig (15 %) - zum Vergleich Naturwiss. 4 % - was in besonders hohem Maße für ehemalige Studenten der Elektrotechnik an Ingenieurhochschulen zutrifft." ⁵⁰

⁵⁰ Fritsch, R.: Wirksamkeit..., ebenda, S. 6 - 8

Übersicht 20: Hochschulabsolventen der Natur-, Ingenieur-, Agrar- und Gesellschaftswissenschaften des Absolventenjahrgangs 1979 in einzelnen Einsatzbereichen, differenziert nach ihrem Hochschulzugang (Anteil in %) ⁵¹

Einsatzbereiche		Hochschulzugang				Gesamt
		EOS	BAmA	ABF/VHS	Vorkurse	
Wirtschaftsbereiche	Industrie	67	27	4	2	100
	Landwirtschaft	62	35	2	1	100
	Wissenschaft	78	13	6	2	100
	Staatsorgane	68	26	1	0	100
Tätigkeitsbereiche	Produktion	57	35	2	4	100
	Forsch./Entwickl.	76	17	4	1	100
	Konstr./Projekt.	60	32	7	1	100
	Technologie	62	36	2	1	100
	Leitg./Planung	66	28	5	1	100
Insgesamt		68	25	4	2	100

5.2 Bewältigung der beruflichen Anforderungen

Hinsichtlich der Bewältigung der beruflichen Anforderungen in den unterschiedlichsten Einsatzbereichen wurde in der o.g. Absolventenuntersuchung deutlich, daß sich die Absolventen der verschiedenen Bildungswege im Hinblick auf die meisten der untersuchten Faktoren der Berufstätigkeit nicht oder nur geringfügig voneinander unterschieden. Die bestimmende Tendenz waren große Ähnlichkeiten. Vielmehr erwiesen sich die Studienergebnisse als deutlich stärker differenzierender Faktor bezüglich der Bewältigung beruflicher Anforderungen.

Nur bei wenigen Faktoren wurde das prägende Bild der großen Ähnlichkeiten von Absolventen der EOS und der BAmA durch differenzierte Befunde partiell aufgebrochen. Das galt in folgender Weise (siehe Übersichten 21 bis 23): ⁵²

⁵¹ ebenda, S. 7

⁵² vgl. ebenda, S.3

- Absolventen der BAmA waren etwas stärker an der praktischen Umsetzung erworbenen Wissens, besonders in der Produktion und ihr nahestehenden Bereichen, beteiligt. Sie übten in solchen Bereichen im Vergleich zu EOS-Absolventen deutlich häufiger eine Leitungsfunktion sowohl mit begrenzter als auch mit anspruchsvoller höherer Verantwortung (Managertätigkeit) aus, was auf eine insgesamt erfolgreichere Entwicklung der BAmA-Absolventen in produktionsdurchführenden Bereichen hindeutete.
- EOS-Absolventen übten etwas häufiger eine erfolgreiche wissenschaftliche Arbeit aus, waren stärker darauf orientiert und interessiert als BAmA-Absolventen. (Anmerkung: In einzelnen Betrieben wurde dies als Angst der eher theoretisch orientierten EOS-Absolventen vor den zu DDR-Zeiten mit Mangelwirtschaft sehr aufreibenden Anforderungen in der materiellen Produktion interpretiert.)
- Die in den Bereichen Forschung/Entwicklung sowie in der Produktion tätigen BAmA-Absolventen schätzten ihre berufsspezifischen Fähigkeiten und Persönlichkeitsmerkmale für diese Tätigkeiten besser ein als die EOS-Absolventen. Die Ergebnisse deuteten an, daß die BAmA-Absolventen durch ihre größeren praktischen Erfahrungen vor dem Studium in der Tendenz besser auf eine anwendungsorientierte Forschungstätigkeit und die praktische Umsetzung erworbenen Wissens (einschließlich Leitungstätigkeit) vorbereitet waren als EOS-Absolventen. Diese schienen dagegen etwas besser für eine theoretisch orientierte Forschung (Grundlagenforschung) an wissenschaftlichen Einrichtungen befähigt zu sein.

Übersicht 21: Erreichte berufliche Ergebnisse bei Hochschulabsolventen, differenziert nach dem Hochschulzugang (Anteil in %) ⁵³

	EOS	BAmA	ABF/VHS
Leitungsfunktion innerhalb des Betriebes mit begrenzter Verantwortung	22	36	38
Anspruchsvolle höhere betriebliche oder staatliche Leitungsfunktion (Manager)	13	18	24
erfolgreiche Tätigkeit in wiss. Forschung/Entwicklung	30	20	28
Veröffentlichung einer wiss. Arbeit	16	9	15

⁵³ ebenda, S. 15

Übersicht 22: Einschätzungen zu stark/sehr stark ausgeprägten Fähigkeiten der Hochschulabsolventen in der beruflichen Tätigkeit, differenziert nach dem Hochschulzugang und den Einsatzbereichen (Anteil in %) ⁵⁴

Fähigkeiten	Industrie		Produktion		Wissenschaft		Forschung/ Entwicklung	
	EOS	BAmA	EOS	BAmA	EOS	BAmA	EOS	BAmA
Organisieren der eignen Arbeit	76	77	74	88	65	62	73	74
Entscheidungen treffen im eignen Arbeitsbereich	82	83	75	83	82	86	85	83
Anwendung moderner Verfahren auf dem Fachgebiet	39	42	32	45	53	69	57	56
Einschätzen von wirtschaftlichen und praktischen Konsequenzen einer Lösung	49	52	59	52	29	44	35	44
Anforderungen mehr praktischen Charakters auf dem studierten Gebiet	55	61	54	64	51	66	63	68

Übersicht 23 : Einschätzungen zu stark/sehr stark ausgeprägten eigenen Persönlichkeitsmerkmalen der Hochschulabsolventen, differenziert nach dem Hochschulzugang und den Einsatzbereichen (Anteil in %) ⁵⁵

Persönlichkeitsmerkmale	Industrie		Produktion		Wissenschaft		Forschung/ Entwicklung	
	EOS	BAmA	EOS	BAmA	EOS	BAmA	EOS	BAmA
Selbstvertrauen	48	51	55	60	47	35	49	41
Durchsetzungsfähigkeit	33	37	44	51	33	41	28	42
visuelles Vorstellungsvermögen	55	67	52	71	56	69	59	69
Entscheidungsfreude	40	50	43	59	40	38	34	47
Wendigkeit im Denken und Verhalten	55	57	56	65	57	65	55	53

⁵⁴ ebenda, Anlage 4

⁵⁵ ebenda, Anlage 5

6. Einstieg von Hochschulabsolventen mit unterschiedlichem Hochschulzugang in das Berufsleben unter den Bedingungen der Umstrukturierung des Arbeitsmarktes in den neuen Bundesländern

6.1 Einleitung

Die Aussagen in diesem Kapitel stützen sich auf die Ergebnisse der Sonderauswertung von Daten einer im Jahre 1992 von der Projektgruppe Hochschulforschung durchgeführten Befragung von 1530 Hochschulabsolventinnen und -absolventen aus 10 natur-, ingenieur-, wirtschafts- und gesellschaftswissenschaftlichen Studienfächern von insgesamt 12 Hochschulen in allen neuen Bundesländern.¹

Diese Befragung hatte das **Ziel**, ein Bild über Probleme des Berufseinstiegs und der beruflichen Situation jener Absolventen zu gewinnen, die ihr Studium an einer Hochschule in der DDR vor 1989 begonnen und nach 1989 abgeschlossen hatten, die sich mithin an der Schwelle ihres Übergangs von der Hochschule in den Beruf mit der radikalen Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse konfrontiert sahen. Ihre Berufsperspektiven waren bei Studienbeginn geprägt durch die primäre Orientierung des Studiums auf eine berufliche Tätigkeit an einem Arbeitsplatz in der sozialistischen Wirtschaft und durch die Sicherheit dieses Arbeitsplatzes, der ihnen in der Regel über die zentrale Absolventenvermittlung auf der Grundlage der Absolventenordnung² zugewiesen wurde. Stattdessen erwartete sie nun ein Arbeitsmarkt, auf dem Angebot und Nachfrage die berufliche Verwertbarkeit ihrer Hochschulausbildung bestimmten, der zudem gekennzeichnet war durch die Folgen jahrzehntelanger wirtschaftlicher Fehlentwicklung, den nahezu völligen Zusammenbruch ganzer Wirtschaftszweige und die Begleiterscheinungen der Privatisierung der Wirtschaft durch die Treuhand.

Zwar konnten die Absolventen ihre Beschäftigungssuche nun auf die alten Länder ausdehnen - zum Zeitpunkt der Befragung arbeiteten 27 % der Population im Westen, 15 % hatten hier auch ihren Wohnsitz genommen -, aber der Arbeitsmarkt für Hochschulabsolventen war auch in der alten Bundesrepublik im Gefolge von Rezession und jahrzehntelanger Bildungsexpan-

¹ Stein, Ruth Heidi: Berufsübergänge von Hochschulabsolventinnen und -absolventen aus den neuen Bundesländern zu Beginn der neunziger Jahre. Projektgruppe Hochschulforschung Berlin-Karlshorst, Berlin 1994, Projektberichte 3/1994

² Verordnung über die Vorbereitung und Durchführung des Einsatzes der Hoch- und Fachschulabsolventen des Direktstudiums und die Förderung der Absolventen beim Übergang vom Studium zur beruflichen Tätigkeit - Absolventenordnung - vom 3. 2. 1971.- In: Gesetzblatt der Deutschen Demokratischen Republik, Teil II, Nr. 37 vom 15. April 1971.-

sion eng geworden. Zudem mußten sie sich als "Ostabsolventen" gegen die jungen Akademiker aus den alten Ländern durchsetzen, und zwar unter erschwerten Bedingungen, denn veränderte Anforderungen des Arbeitsmarktes hatten auch eine Neubewertung ihrer Hochschulausbildung zur Folge, die in "systemnahen" Studienrichtungen bis zur Nichtanerkennung von Abschlüssen reichte. Hinzu kam, daß sich westliche Arbeitgeber gegenüber einer Einstellung von Ost-Absolventen für eine Tätigkeit in den alten Bundesländern zunächst zurückhaltend verhielten.

Vor diese veränderten Bedingungen sahen sich alle Absolventen aus den neuen Ländern gestellt, die im Befragungszeitraum die Hochschulen verließen; sie waren allerdings bei der Beschäftigungssuche nicht in gleicher Weise davon betroffen. Unterschiede zeigten vor allem Vergleiche nach Studienfächern und nach Geschlecht, wobei sich eindeutig erwies, daß in Studienfächern mit schlechten Beschäftigungsaussichten die Chancen für Frauen noch deutlich geringer waren als für Männer.

6.1.1 Aufgaben und Ziele der Sonderauswertung

Der Frage, ob der Einstieg ins Beschäftigungssystem und die Bewährung im Beruf auch durch **unterschiedliche Bildungswege vor dem Studium** beeinflußt werden, war bisher nicht nachgegangen worden. Sie ist nun **Gegenstand der hier vorgestellten Sonderauswertung**.

Dabei soll insbesondere untersucht werden,

- ob und inwieweit jene Absolventen, die über Berufserfahrungen aus der Zeit vor Beginn ihres Studiums verfügen, damit einen "Bonus" für den Berufseinstieg besaßen,
- wie die Absolventen mit unterschiedlichen bzw. auf unterschiedliche Weise erworbenen Wissensbeständen die beruflichen Anforderungen einer umstrukturierten Wirtschaft bewältigten und
- welche Schlußfolgerungen aus diesen Erkenntnissen für die Diskussion um die Wertigkeit beruflicher und allgemeiner Bildung im Hinblick auf die Zulassung zu einem Hochschulstudium gezogen werden können.

6.1.2 Beschreibung der Population

Die Sonderauswertung erfaßte 1285 Absolventen aus fünf Studienfächern. Das sind 84 Prozent der in der Absolventenuntersuchung Befragten (n = 1533). Nicht einbezogen wurden die geisteswissenschaftlichen Fächer - zum einen wegen der niedrigen Jahrgangsstärken, zum anderen wegen ihres geringen Anteils an Vorkurs-Absolventen - sowie die Architektur.

Übersicht 24: Anteil der Absolventen nach Studienfächern und nach Wegen zur Hochschulreife (absolut)

Studienfach	insgesamt	Bildungswege vor dem Studium			
		EOS	BAmA	VK	VHS
Bauingenieurwesen	226	99	103	18	6
Verfahrensingenieurwesen	177	90	58	26	3
Wirtschaftswissenschaften	452	338	90	12	12
Agraringenieurwesen	247	147	98	2	-
Chemie	183	154	20	7	2
Summe	1285	828	369	65	23

Übersicht 25: Anteil der Absolventen nach Studienfächern und nach Wegen zur Hochschulreife (in Prozent)

Studienfach	insgesamt	Bildungswege vor dem Studium			
		EOS	BAmA	VK	VHS
Bauingenieurwesen	18	44	46	8	3
Verfahrensin- genieurwesen	14	51	33	15	2
Wirtschafts- wissenschaften	35	75	20	3	32
Agrar- ingenieurwesen	19	60	40	1	-
Chemie	14	84	11	4	1
Summe	100	64	29	5	2

Frauen waren unter den Befragten stärker vertreten als Männer (58 gegenüber 42 Prozent). Dieser hohe Frauenanteil resultiert vor allem aus der geschlechtsspezifischen Zusammensetzung der Wirtschaftswissenschaften.

Befragt wurden überwiegend Absolventen der Immatrikulationsjahrgänge 1986 und 1987. Wie der Vergleich mit der Übersicht im Abschnitt 3.3 zeigt, entsprach die Struktur ihrer Bildungswege annähernd der aller Studierenden in der DDR im Jahre 1989. Auch innerhalb der einzelnen Studienfächer ist die Strukturierung nach Bildungswegen annähernd repräsentativ: So war in den Ingenieur- und Agrarwissenschaften der Anteil an Absolventen der Berufsausbildung mit Abitur höher als in anderen Studienfächern. Auch Vorkurs-Absolventen waren unter den Verfahreningenieuren stärker vertreten als unter den Absolventen anderer Studienfächer. Dagegen waren EOS-Absolventen zu einem höheren Anteil in der Chemie und den Wirtschaftswissenschaften zu finden (vgl. auch Abschnitt 3.1).

Es kann davon ausgegangen werden, daß die meisten Absolventen der hier untersuchten Immatrikulationsjahrgänge ihren Weg zur Hochschulreife unter den bis 1984 geltenden Regelungen eingeschlagen haben, d. h. EOS-Abiturienten besuchten die Vorbereitungsklassen nach Abschluß der 8. Klasse der Polytechnischen Oberschule; der Übergang in die Berufsausbildung mit Abitur fand nach dem Abschluß der 10. Klasse der Oberschule statt.

Da sich nach Untersuchungen von Fritsch³ die Einflüsse der Herkunftsfamilie auf berufliche Orientierungen bzw. Lebenswege stärker auswirken als auf Studienleistungen, haben wir unsere Population auch in dieser Hinsicht einer vergleichenden Betrachtung unterzogen, allerdings ohne diesen Einflüssen im einzelnen korrelativ nachzugehen. Die nachfolgenden Tabellen geben Auskunft über die Bildungsherkunft der Befragten insgesamt; die Übersichten nach Studienfächern sind im Anhang zu finden (Tab. 166 bis 175).

Übersicht 26: Höchster beruflicher Abschluß des Vaters
(Frage 9.3)
Anteil in Prozent - alle Befragten

Beruflicher Abschluß	Bildungswege				
	insgesamt	EOS	BAmA	VK	VHS
ohne erlernten Beruf	1	<1	2	-	4
Facharbeiter/ Meister	33	33	34	35	26
Fachschul-/Fach- hochschulabschluß	28	26	32	29	22
Hochschulabschluß	38	41	32	35	48

³ Fritsch, Rainer: Entwicklung leistungsfähiger Absolventen in der beruflichen Tätigkeit, a.a.O., S. 4

Übersicht 27: Höchster beruflicher Abschluß der Mutter
 (Frage 9.3)
 Anteil in Prozent - alle Befragten

Beruflicher Abschluß	Bildungswege				
	insgesamt	EOS	BAmA	VK	VHS
ohne erlernten Beruf	5	4	5	3	-
Facharbeiter/ Meister	45	43	47	54	48
Fachschul-/Fach- hochschulabschluß	35	34	36	35	26
Hochschulabschluß	16	19	12	8	26

Im Vergleich der höchsten beruflichen Abschlüsse der Eltern waren größere Unterschiede lediglich hinsichtlich des Anteils der Hochschulabsolventen an den jeweiligen Elternteilen festzustellen. Für alle anderen Abschlüsse gab es zwischen den Bildungswegen nur geringfügige Unterschiede; ein über dem Durchschnitt liegender Anteil an Facharbeiter-/Meistervätern fiel bei den BAmA-Absolventen im Verfahreningenieurwesen und in der Chemie auf.

Männer waren zum Zeitpunkt der Befragung, also ein bis zwei Jahre nach Abschluß ihres Studiums, durchschnittlich 28 Jahre alt, lediglich die Volkshochschul-Absolventen waren zwei Jahre älter. Bei den Frauen betrug das Durchschnittsalter 26, bei den Volkshochschulabsolventinnen unter ihnen 28 Jahre.

6.1.3 Methode der Sonderauswertung

Entsprechend den vom genannten Fragestellungen wurde in Abstimmung mit dem Bundesinstitut für Berufsbildung ein Raster für die Auswertung der Daten der Absolventenbefragung erarbeitet, das darauf zielte, mögliche Einflüsse der hochschulvorbereitenden Bildungswege auf verschiedene Aspekte des Berufsübergangs und der Berufstätigkeit zu untersuchen. Die so erhobenen Befunde sind dem Tabellenanhang zu entnehmen.

Beim Lesen und bei der Interpretation dieser Tabellen ist zu berücksichtigen, daß aufgrund der geringen Besetzung der Kategorien "Vorkurs" und "Volkshochschule" die Signifikanz im Studienfachsvergleich für diese Bildungswege nicht nachgewiesen werden konnte. Hier

können sich allenfalls Tendenzen andeuten. Selbst der Anteil dieser Bildungswege an der Gesamtpopulation (Vorkurs: 5 Prozent, Volkshochschule: 2 Prozent) rechtfertigt Verallgemeinerungen nur in äußerst vorsichtiger Form.

Vor allem aber muß die Extremsituation ins Kalkül gezogen werden, in der sich die Absolventen zum Zeitpunkt der Untersuchung befanden. Der Arbeitsmarkt, auf dem sie sich umtun mußten, war von jeder "Normalität" weit entfernt. Die Beschäftigungschancen stellten sich für die einzelnen Studienfächer extrem unterschiedlich dar; mit Sicherheit wurden der Berufsübergang und die erste Phase der Berufstätigkeit vom studierten Fach weit stärker bestimmt als von der Art des hochschulvorbereitenden Bildungsweges.

In diesem Zusammenhang spielt als ein von den Bildungswegen relativ unabhängiger Faktor auch die **Systemnähe** des Studienfachs eine Rolle. Das Studium der Wirtschaftswissenschaften war im Hinblick auf seine berufliche Verwertbarkeit wesentlich stärker am wirtschaftlichen und politischen System der DDR orientiert als ein ingenieur- oder naturwissenschaftliches Studium. Daraus ergibt sich, daß der Anteil des auch unter veränderten Bedingungen verwertbaren Studienwissens in diesen Studienfächern sehr unterschiedlich ist, was sich nicht nur auf den Berufseinstieg auswirken mußte, sondern auch auf die Einarbeitung, den Weiterbildungsbedarf, das Einkommen und andere beschäftigungsrelevante Indikatoren.

Bei der nun folgenden **Interpretation der Befunde** wird der Vergleich nach Bildungswegen aufgrund der geringen Besetzung der Bildungswege Vorkurs und vor allem Volkshochschule in einigen Studienfächern vorwiegend auf der Grundlage der Daten der Gesamtpopulation erfolgen. Innerhalb der Studienfächer werden in erster Linie die Unterschiede zwischen EOS und BAmA untersucht.

Zur Erhöhung der Sicherheit der Interpretation wurden die Daten verschiedenen Signifikanztests unterzogen, die sich vor allem bei kleinen Populationen bewährt haben.

Die Auswertung der Befragung folgte den Schwerpunkten des Fragebogens, der, ebenso wie die Tabellen, im Anhang beigefügt ist.

6.2 Bewertung des Studiums für den Berufseinstieg

6.2.1 Nützlichkeit des Studiums

In der Frage 2.3 sollten die Absolventen aus der Sicht ihrer ersten Berufserfahrungen die Nützlichkeit ihres Studiums bezogen auf unterschiedliche Aspekte ihrer Berufstätigkeit bewerten: auf

- die Beschäftigungschancen,
- die Erfüllung beruflicher Aufgaben,
- Karriere und
- Persönlichkeitsentwicklung.

Wie die Tabellen 1 - 4 im Anhang zeigen, beurteilten insgesamt mehr als die Hälfte der Befragten ihr Studium unter den genannten Aspekten positiv. Lediglich bei der Erfüllung beruflicher Aufgaben lagen die Antworten 1 + 2 unter 50 Prozent.

Daß das Studienfach insgesamt einen höheren Einfluß auf die **Beschäftigungschancen** hat als die Bildungswege, zeigt der Vergleich zwischen dem Bauingenieurwesen mit guten Aussichten auf dem Arbeitsmarkt und den Agrarwissenschaften mit schlechten. Den Einfluß der **Systemnähe** des studierten Faches zeigte der Vergleich zwischen den Antworten der Wirtschaftswissenschaftler und der Chemiker auf die Frage, inwieweit sie das Studium für die Erfüllung beruflicher Aufgaben als nützlich erachteten. Zwei Drittel der Chemiker äußerten sich positiv gegenüber nur einem Drittel der Wirtschaftswissenschaftler. Allerdings ist auch zu berücksichtigen, ob die Absolventen im Rahmen des studierten Fachs tätig sind.

Fast durchweg gaben die Vorkurs- und VHS-Absolventen hinsichtlich aller vier Merkmale noch etwas positivere Wertungen ab als die Absolventen anderer Bildungswege. Besonders deutlich wird das bei der **Erfüllung beruflicher Aufgaben** (VK: 50, VHS: 64 Prozent gegenüber EOS: 43 und BAmA: 41 Prozent) und bei der Nützlichkeit des Studiums für die **Beschäftigungschancen** (VK: 68, VHS: 61 Prozent gegenüber EOS und BAmA: je 51 Prozent).

-

6.2.2 Bewertung des DDR-Studiums

In der Frage 2.5 wurden die Absolventen gebeten, Meinungen und Auffassungen über das DDR-Studium, wie sie häufig geäußert werden, aus der Sicht ihres Studienfachs und ihrer ersten Berufserfahrungen zu bewerten. Die Tabellen 5 - 7 im Anhang geben die Antworten

auf Teilfragen wieder, wie sie für unsere Fragestellung als relevant erachtet werden konnten.

Nur 13 Prozent der Gesamtpopulation waren der Meinung, daß sie gegenüber Absolventen ihres Studienfachs an einer westlichen Hochschule **fachliche Defizite** haben. EOS- und VHS-Absolventen meinten in stärkerem Maße, solche Defizite zu besitzen (15/22 Prozent) als VK- und BAmA-Absolventen (5/9 Prozent).

Fächerübergreifende Kenntnisse und Fähigkeiten, die für eine Karriere unter marktwirtschaftlichen Bedingungen nützlich sind, meinten 37 Prozent der Gesamtpopulation zu besitzen. Diese Frage bejahten die EOS-Absolventen in etwas geringerem Maße als die anderen.

Kaum Unterschiede gab es hinsichtlich der Bewertung der Möglichkeiten für **selbständiges wissenschaftliches Arbeiten**. Etwa ein Fünftel der Gesamtpopulation stimmte der Aussage zu, diese Möglichkeiten seien unzureichend gewesen; lediglich die VK-Absolventen beurteilten sie etwas günstiger.

Dagegen wurde der **Praxisbezug des Studiums** auch nach Bildungswegen unterschiedlich bewertet. Am stärksten zustimmend äußerten sich die BAmA-Absolventen mit 39 Prozent gegenüber den EOS-Abiturienten mit 31 Prozent und VK-Absolventen mit 32 Prozent.

6.3 Prozeß der Stellensuche

6.3.1 Wege zur ersten Arbeitsstelle

Im Vergleich der Absolventenjahrgänge 1990 und 1991 wird besonders deutlich, wie sich die Situation der "Wende" auf den Berufseinstieg ausgewirkt hat (vgl. Anhang, Tab. 9 - 25, Frage 3.2).

Dominierten bei den '90er Absolventen noch eindeutig die DDR-typischen Wege zur ersten Arbeitsstelle - an der Spitze stand mit 45 Prozent die Absolventenvermittlung, gefolgt von der Einstellungszusage durch den delegierenden Betrieb, den Arbeitgeber vor dem Studium oder anderen Kontakten zu Arbeitgebern vor der Wende -, so hatten sich die Strategien der Stellensuche bei den '91er Absolventen bereits völlig verändert, wobei eine Annäherung an die Beschäftigungssuche von Absolventen aus den alten Bundesländern nicht zu übersehen ist. An der Spitze stand nun die Bewerbung auf ausgeschriebene Stellen, gefolgt von der

Kontaktaufnahme zu Arbeitgebern, ohne daß ein Stellenangebot bekannt war und Kontakten zu Arbeitgebern, die nach der Wende entstanden waren, zum Beispiel durch Praktika.

Die **Unterschiede zwischen den Bildungswegen** waren nur geringfügig; sie resultierten wohl vor allem aus Charakter und Dauer der Berufstätigkeit vor dem Studium. So war 1990 der Anteil derer, die eine Stelle bei dem Arbeitgeber gefunden hatten, bei dem sie vor dem Studium arbeiteten, in der BAmA, im VK und in der VHS höher als in der EOS; auch 1991 war der Anteil der VK-Absolventen noch höher als der von Absolventen anderer Bildungswege (EOS: nur noch 3 und BAmA 6 Prozent).

Unter den BAmA-, VK- und VHS-Absolventen waren "delegierte" Studenten stärker vertreten als unter den EOS-Abiturienten. Mit einer Delegation zum Studium verpflichteten sich die Betriebe, dem Delegierten nach Studienabschluß eine ausbildungsadäquate Beschäftigung anzubieten. Damit war also auch ein Rechtsanspruch verbunden, an den sich zumindest ein Teil der Betriebe auch unter veränderten Bedingungen noch gebunden fühlte.

Obwohl die Studienausgangsberatung zu den Aufgaben der Hochschulen zählt, spielten diese als Institution beim Berufsübergang der befragten Absolventen eine geringe Rolle (vgl. Anhang, Tab. 23). Lediglich die Chemieabsolventen - insbesondere des 91er Jahrgangs und dabei vor allem die der EOS, gaben an, ihre erste Stelle durch Vermittlung/Beratung von Hochschullehrern gefunden zu haben (EOS: 31 Prozent, BAmA: 14 Prozent; vgl. Anhang, Tabelle 23). Dabei handelte es sich wohl vorwiegend um Promotionsstellen.

Die durchschnittliche **Dauer der Stellensuche** erhöhte sich zwischen 1990 und 1991 in allen Studienfächern und für alle Bildungswege (vgl. Anhang, Tab. 26 und 27); die Differenz betrug bei der EOS 1,3 Monate, bei der BAmA einen Monat, im VK 1,2 und bei der VHS 1,5 Monate. Hieraus läßt sich keine Tendenz ableiten.

6.3.2 Rekrutierungskriterien der Arbeitgeber aus Absolventensicht

Mit der Frage nach den Aspekten, die aus der Sicht der Absolventen für die Vergabe ihrer Stelle entscheidend waren (Rekrutierungskriterien der Arbeitgeber) sollten die persönlichen Erfahrungen der Absolventen beim Übergang in den Beruf ermittelt werden (vgl. Anhang, Tabellen 28 - 39, Frage 3.9). Dagegen wurde mit der Frage danach, wovon es abhängt, daß Hochschulabsolventen des eigenen Studienfachs aus den neuen Bundesländern eine Stelle bekommen (vgl. Anhang, Tabellen 40 - 51, Frage 3.10), eine allgemeinere Sicht der Proble-

matik angestrebt.

Da der gesamte Rekrutierungsprozeß, wie er sich bei den Arbeitgebern vollzieht, insbesondere die der Entscheidung tatsächlich zugrundeliegenden Auswahlkriterien, von den Absolventen kaum durchschaut werden können, sind ihre Urteile notwendigerweise stark subjektiv geprägt, was bei der Interpretation berücksichtigt werden muß.

In der Rangfolge bei der Beantwortung der Frage 3.9 stand an der Spitze die Persönlichkeit (82 Prozent), gefolgt von Faktoren, die auf Fachkompetenz zielen: die studierte Studienfach (72 Prozent), Fachkenntnisse (59 Prozent) sowie die Spezialisierungsrichtung (45 Prozent) und die Examensnoten (34 Prozent). Statusaspekten wie dem Ansehen der Hochschule oder des Fachbereichs wurde dagegen nur ein geringerer Stellenwert zugeschrieben (19 bzw. 10 Prozent).

Beim **Vergleich nach Bildungswegen** zeigten sich folgende Abweichungen:

- Nächst der Persönlichkeit besaß das **studierte Fach** den höchsten Stellenwert; Unterschiede zwischen den Bildungswegen waren nicht nennenswert (Anhang, Tab. 28).
 - Annähernd die Hälfte der Befragten hielten die **Spezialisierungsrichtung** für entscheidend; sie wurde von den EOS-Absolventen des Bauingenieurwesens und der Chemie wesentlich höher als von den BAmA-Absolventen bewertet (Anhang, Tab. 29).
 - Die **Abschlußarbeit** spielte nach Ansicht der BAmA-Absolventen eine wesentlich geringere Rolle als nach Ansicht der EOS-Absolventen (Anhang, Tab. 30).
 - Hinsichtlich der **Examensnoten** zeigte sich ein ähnliches Bild. Sie wurden von den BAmA-Absolventen insgesamt für weniger wichtig erachtet als von den Absolventen der anderen Bildungswege. Unterschiede gab es auch nach Studienfächern. Bei den Verfahrensingenieuren hielten 39 Prozent der EOS- gegenüber 22 Prozent der BAmA-Absolventen die Examensnoten für wichtig.
- In den Wirtschaftswissenschaften spielten die Noten bei den VK-Absolventen eine etwas größere Rolle als bei den EOS-Abiturienten (Anhang, Tab. 31).
- Das **Ansehen der Hochschule** wurde als Rekrutierungskriterium nur von wenigen für wichtig erachtet. Es wurde von den EOS-Absolventen höher bewertet als von den VK-

und auch von den BAmA-Absolventen (Anhang, Tab. 32).

- Auch das **Ansehen des Fachbereichs** hielten VK- und BAmA-Absolventen insgesamt für noch weniger relevant als EOS-Abiturienten (Anhang, Tab. 33).
- Für fast alle Absolventen gehörten **Fachkenntnisse** zu den entscheidenden Kriterien bei der Stellenbesetzung. Hierfür haben sich in der Chemie die EOS-Absolventen noch deutlich stärker artikuliert als BAmA- und VK-Absolventen (vgl. Tab. 35).
- **Berufspraktische Erfahrungen** hielten insgesamt etwa ein Drittel der Absolventen für wichtig; deutlich am niedrigsten belegt war dieses Kriterium bei den EOS-Abiturienten gegenüber BAmA-, VK- und VHS-Absolventen (Anhang, Tab. 36).

Die Antworten auf die **Frage 3.10** (Anhang, Tab. 40 bis 51) bestätigten das gewonnene Bild. Den ersten Platz in der Rangfolge der Kriterien nahm das **persönliche Engagement** ein (Tab. 46). Auf den nächsten Plätzen folgten die **Arbeitsmarktlage** (Tab. 47), **Mobilitätsbereitschaft** (Tab. 50), **Geschicklichkeit bei der Bewerbung** (Tab. 45), **Fachkenntnisse** (Tab. 40) und **Begabung** (Tab. 48).

Bis auf die Arbeitsmarktlage als logische Voraussetzung für den Start in den Beruf wurden vorrangig persönlichkeitsimmanente Kriterien genannt. Dabei standen "Faktoren individueller Anstrengungsbereitschaft" als Ausdruck des persönlichen Überlebenwollens bei sich verschlechternden Rahmenbedingungen, wie sie auch METZ-GÖCKEL bei der Auswertung der Shell-Jugendstudie feststellte⁴, ganz vorn.

Im Vergleich der **Bildungswege insgesamt** gab es nur wenige Unterschiede: Die **Arbeitsmarktlage** war für Vorkurs- und BAmA-Absolventen noch wichtiger als für die EOS-Abiturienten; VK-Absolventen waren am wenigsten der Meinung, daß die Bereitschaft, eine **Arbeit außerhalb des Studienfachs** aufzunehmen, eine Rolle spiele.

Beim Studienfachvergleich nach Bildungswegen zeigten sich unterschiedliche Auffassungen etwas deutlicher.

So bewerteten VK-Absolventen in der Chemie **Fachkenntnisse** geringer als EOS- und BAmA-Absolventen.

VK-Absolventen veranschlagten im Verfahreningenieurwesen **Beziehungen** höher als

⁴ Metz-Göckel, Sigrid: Jugendliche im vereinten Deutschland. In: Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit Nürnberg (ibv) Nr. 51 vom 22. Dezember 1993, S. 3452

andere Absolventen (Anhang, Tab. 41), waren häufiger als andere der Auffassung, daß es **Glücksache** ist, eine Stellung zu bekommen (Anhang, Tab. 43) und daß die **Geschicklichkeit bei der Bewerbung** ausschlaggebend ist (Anhang, Tab. 45).

Auffallend ist, daß die **Bereitschaft, eine studienferne Arbeit aufzunehmen**, bei den VK-Absolventen nicht nur insgesamt, sondern auch in allen Studienfächern geringer ausgeprägt war als bei Absolventen der anderen Bildungswege (Anhang, Tab. 51). Möglicherweise wurden sie durch ihre einschlägige Berufstätigkeit vor dem Studium am stärksten beruflich vorgeprägt.

6.3.3 Bewertung der Arbeitsmarktchancen unter regionalem Aspekt

In der Frage 3.12 wurden die Absolventen um die Bewertung ihrer Arbeitsmarktchancen in der Hochschulregion, der Heimatregion, den alten und den neuen Bundesländern gebeten (Anhang, Tab. 52 bis 59). Die Tabellen stellen für jede dieser Regionen die extremen Antwortpositionen 1+2 und 5 der fünfstufigen Skala gegenüber.

Wie aus den Tabellen zu entnehmen ist und wie es nicht anders zu erwarten war, gab es gerade hier sehr große Unterschiede im Urteil zwischen den Studienfächern, auf die jedoch schon mehrfach verwiesen wurde.

Wie unterschieden sich nun die **Urteile nach Bildungswegen?**

Die Chancen in der **Hochschulregion** wurden von VK-Absolventen insgesamt schlechter bewertet als von Absolventen der anderen Bildungswege; hier war der Unterschied in den positiven Antworten am größten zwischen EOS (18 Prozent) und VK (9 Prozent; Anhang, Tab. 52).

Wie aus anderen Antworten ersichtlich wurde, identifizierten viele der Befragten die Hochschulregion mit der Hochschule selbst. Für EOS-Absolventen - insbesondere für die Promotionswilligen unter ihnen - teilweise auch für BAmA-Absolventen (Verfahreningenieurwesen), kam die Hochschule offensichtlich als Arbeitgeber stärker infrage als für die anderen Gruppen, die seltener eine wissenschaftliche Karriere anstrebten.

In der **Heimatregion** sahen die Absolventen von BAmA und Vorkurs für sich etwas bessere Chancen als die der EOS. Nach Studienfächern waren die Unterschiede nicht eindeutig, vor allem wenn man die Antwortposition 5 in die Betrachtung einbezieht (Anhang, Tab. 54 und 55).

In der Beurteilung der Arbeitsmarktchancen in den **neuen Bundesländern** gab es zwischen

den **Bildungswegen insgesamt** kaum Unterschiede.

Im **Studienfachsvergleich nach Bildungswegen** hatten die EOS-Abiturienten im Bauingenieurwesen offensichtlich die besten Aussichten (Anhang, Tab. 56 und 57).

Ihre Chancen auf dem Arbeitsmarkt in den **alten Bundesländern** erachteten dagegen VK- und VHS- insgesamt höher als EOS- und BAmA-Absolventen. (Anhang, Tab. 58 und 59).

6.3.4 Bewertung der veränderten Übergänge ins Berufsleben und Wünsche der Absolventen an die Hochschulen

Anhand der bisher erörterten Problemkreise läßt sich bereits erkennen, daß die Absolventen nach dem Wegfall der Absolventenvermittlung Anfang 1990 dem Berufseinstieg nicht hilflos gegenüberstanden. Im Gegenteil. Die Antworten auf die Frage 3.13 (Anhang, Tab. 60 bis 64) machen deutlich, daß sich die Hälfte der Befragten davon unberührt zeigte. Annähernd die Hälfte - Mehrfachnennungen waren möglich - begrüßten es ausdrücklich, endlich selbstbestimmt und in eigener Verantwortung über die eigene berufliche Entwicklung entscheiden zu können, auch um den Preis der im Vergleich mit der DDR-Situation nunmehr größer gewordenen Risiken.

Zur Position "Der Wegfall der Absolventenvermittlung **berührt mich nicht**" gab es nach Bildungswegen insgesamt keine unterschiedliche Bewertung (Anhang, Tab. 60). Vergleicht man die Studienfächer, so schlugen deren jeweilige Arbeitsmarktchancen durch.

Nach **Studienfächern und Bildungswegen** unterschieden sich EOS und BAmA-Absolventen bei den **Bauingenieuren**; letztere waren unter denen, die den Wegfall **bedauerten**, stärker vertreten, geringer hingegen unter jenen, die sich darüber **freuten**.

Bei den **Verfahrensingenieuren** waren es die Vorkurs-Absolventen, die den Wegfall am stärksten bedauerten, sich am wenigsten darüber freuten oder davon unberührt waren.

Unter den **Agrarwissenschaftlern** schließlich traf der Wegfall der Absolventenvermittlung, wie anhand aller vier Indikatoren festzustellen war, die EOS-Abiturienten stärker als die BAmA-Absolventen. Möglicherweise nutzten letztere bei der Stellensuche die Möglichkeit, auf ihren Ausbildungsberuf zurückzugreifen.

Bei der Beantwortung der Frage, wie sich die **Hochschulen zur Stellensuche ihrer Ab-**

solventen verhalten sollten (Anhang, Tab. 65 bis 68, Frage 3.14), gab es insgesamt nach Studienfächern und Bildungswegen nur geringfügige Unterschiede. Lediglich 8 Prozent der Befragten wünschten, daß die Hochschulen die Stellensuche ganz den Studierenden überlassen sollten; mit 24 Prozent verhältnismäßig niedrig war aber auch der Anteil jener, die das Gegenteil wünschten, nämlich eine aktive Beteiligung der Hochschulen bei der Stellensuche. Eine solche Situation war wohl vielen von ihnen aus DDR-Zeiten in ungueter Erinnerung. Dagegen wünschten sich vier Fünftel der Population eine Unterstützung von den Hochschulen entweder durch Pflege von Kontakten mit Arbeitgebern oder durch die Vorbereitung auf das Bewerbungsverfahren.

6.4 Beschäftigungssituation

6.4.1 Gegenwärtige Beschäftigungssituation

Zum Zeitpunkt der Befragung im Sommer 1992 waren 82 Prozent der Population erwerbstätig, 5 Prozent davon in ABM (Anhang, Tab. 69 bis 74, Frage 5.1). Auch hier existierten zwischen den Studienfächern insgesamt die nun schon bekannten Unterschiede: die höchste Erwerbstätigkeit fand sich bei den Bauingenieuren, die niedrigste bei den Agrarwissenschaftlern.

Die Unterschiede nach **Bildungswegen insgesamt** sowie nach **Bildungswegen und Studienfächern** stellten sich folgendermaßen dar:

- Im Verfahrensingenieurwesen war der Anteil der **Erwerbstätigen** unter den BAmA-Absolventen höher als unter denen der anderen Bildungswege (Anhang, Tab. 69).
- Den höchsten Anteil unter denen, die sich noch in einer **Ausbildung** befanden, stellten sowohl insgesamt als auch nach Studienfächern - insbesondere Chemie und Agrarwissenschaften - die EOS-Absolventen. Offensichtlich brauchten sie für die Erhöhung ihrer Berufschancen eine Zusatzqualifikation, zum Beispiel Chemiker die Promotion. Lediglich in den Wirtschaftswissenschaften war der Anteil jener, die sich noch in einer Ausbildung befanden, unter den BAmA- und VHS-Absolventen etwas höher als unter den Absolventen der beiden anderen Bildungswege (Anhang, Tab. 71).
- Unter den **Arbeitssuchenden** überwogen insgesamt die VK-Absolventen. Die wenigsten Beschäftigungssuchenden gab es im Verfahrensingenieurwesen unter den

Absolventen der BAmA; dagegen suchten von den EOS-Chemikern nur drei Prozent eine Beschäftigung (Anhang, Tab. 73).

- Auffallend ist, daß sich insgesamt nur 5 Prozent der Absolventen für eine **Umschulung** entschieden. Der höhere Anteil unter den VK-Absolventen in der Chemie ist wegen der geringen Belegung in dieser Kategorie ($n = 7$) nicht als signifikant zu werten. Insgesamt kann geschlossen werden, daß die Absolventen in der übergroßen Mehrzahl zunächst beabsichtigten, ihre berufliche Laufbahn weitgehend auf der Grundlage ihres Studienfachs aufzubauen.

Ein Drittel der Population hatte nach dem Studium bereits die **Beschäftigung gewechselt** (Anhang, Tab. 75, Frage 5.4), insgesamt weniger unter den VK-als unter den Absolventen anderer Bildungswege.

Nach **Studienfächern und Bildungswegen** am häufigsten hatten die EOS-Absolventen im Bauingenieurwesen gewechselt.

Stellt man eine Rangfolge der **Gründe für den Beschäftigungswechsel** auf (Anhang, Tab. 76 bis 87, Frage 5.5), so standen an der Spitze Gründe, die inhaltliche Aspekte der Arbeit, den Einsatz erworbener Qualifikation und die beruflichen Perspektiven einschließlich der Erhöhung des Einkommens betrafen. Die Auflösung des Betriebes (23 Prozent, Anhang, Tab. 82) oder eine Reduzierung des Personals (29 Prozent, Anhang, Tab. 83) wurden als Gründe für den vollzogenen Wechsel weit häufiger genannt als bei der Begründung des Interimscharakters der derzeitigen Tätigkeit (Anhang, Tab. 96 und 97, Frage 5.16).

Unterschiede nach **Bildungswegen** gab es vor allem beim Wunsch nach einem **besseren Einsatz der Qualifikation**, der von den EOS-Absolventen insgesamt deutlich häufiger geäußert wird als von BAmA- und Vorkurs-Absolventen (Anhang, Tab. 78). Sie wollten tendenziell häufiger auch **zusagendere Aufgaben** übernehmen, insbesondere im Verfahreningenieurwesen (Anhang, Tab. 80) und ihre **Beschäftigungsperspektiven verbessern** (Anhang, Tab. 81).

Ob sich hieraus ableiten läßt, daß die EOS-Absolventen höhere berufliche Ansprüche haben als BAmA- und Vorkurs-Absolventen oder ob sich die letztgenannten diese Wünsche bereits in höherem Maße erfüllen konnten, läßt sich auch bei Hinzuziehung anderer Befunde (z.B. Fragen 6.3, 6.5, 6.6) nicht sicher sagen.

Im Verfahreningenieurwesen wechselten EOS-Absolventen weniger häufig wegen **Betriebsauflösung** und **Personalreduzierung** als BAmA- und VK-Absolventen (Anhang, Tab. 82 und 83). Das steht wahrscheinlich damit im Zusammenhang, daß die Betriebe, in denen vor allem VK-Absolventen vor dem Studium gearbeitet hatten und danach ihre erste Arbeitsstelle

erhielten, häufiger als andere Arbeitsstellen aufgelöst oder reduziert wurden.

Während insgesamt 16 Prozent wegen des **Betriebsklimas** die Stelle gewechselt hatten, waren es unter den EOS-Absolventen des Bauingenieurwesens 30 Prozent (Anhang, Tab. 87); das könnte dahingehend gedeutet werden, daß sich diese Gruppe aufgrund des für sie besseren Arbeitsplatzangebotes einen Wechsel aus solchen Gründen eher leisten konnte.

Für den mit insgesamt 91 Prozent weitaus höchsten Teil der Beschäftigten handelte es sich bei ihrer Tätigkeit um ein **Vollzeit-Arbeitsverhältnis**, nur sieben Prozent gaben eine **Teilzeitbeschäftigung** und 2 Prozent eine **selbständige Tätigkeit** an (Anhang, Tab. 88 bis 90, Frage 5.14).

Nach **Bildungswegen unterschieden** sich die EOS-Absolventen in der Chemie am stärksten von der übrigen Population. Insgesamt knapp 63 Prozent der Chemiker waren in einer Vollzeitbeschäftigung, 36 Prozent dagegen in einer Teilzeitbeschäftigung tätig. Bei den EOS-Absolventen waren 61 Prozent in einer Vollzeit- und 39 Prozent in einer Teilzeitbeschäftigung (BAmA 88 Prozent Vollzeit-, 12 Prozent Teilzeit). Die Erklärung hierfür ist darin zu suchen, daß die EOS-Absolventen häufiger als andere den Erwerb des Doktorgrades anstrebten, der unter den neuen Bedingungen zur Voraussetzung einer qualifizierten Berufstätigkeit auf diesem Gebiet geworden ist (vgl. auch Anhang, Tab. 139, Frage 6.11).

In einer **selbständigen Tätigkeit** sind insgesamt vorwiegend die VK-Absolventen tätig, allerdings ist hier einmal mehr die geringe Belegung in diesem Bildungsweg zu berücksichtigen, die die relativen Werte verzerrt. Immerhin könnte man daraus schließen, daß diese Gruppe aufgrund ihrer größeren Berufserfahrung eher den Schritt in die Selbständigkeit wagen kann und wagt.

29 Prozent aller Befragten betrachteten die jetzige **Beschäftigung als Zwischenlösung**, weitere 28 Prozent wußten noch nicht, ob es sich voraussichtlich um eine solche handeln würde (Anhang, Tab. 91 bis 93, Frage 5.15).

Dieser Befund spricht einerseits für die Unsicherheit von Beschäftigungsverhältnissen in dieser Zeit, andererseits aber auch dafür, daß sich die Absolventen an verschiedenen Stellen ausprobieren möchten, was ihnen vorher nur unter großen Schwierigkeiten möglich war.

Jene, die die Frage nach der Zwischenlösung mit "ja" beantwortet hatten - unter den EOS-Abiturienten waren dies 32, unter VK- 28 und unter BAmA-Absolventen 23 Prozent -, wurden nach den Gründen dafür gefragt. An der Spitze stand dabei die Suche nach einer stärker zusagenden Tätigkeit, insbesondere bei den EOS- (41 Prozent) und BAmA-Absolventen (42 Prozent) gegenüber nur 27 Prozent bei den VK-Absolventen) (Anhang, Tab. 94, Frage 5.16),

gefolgt von einem geplanten Ortswechsel; hier wie bei den übrigen Gründen gab es jedoch keine nennenswerten Unterschiede zwischen den Bildungswegen (Anhang, Tab. 95).

6.4.2 Berufliche Einarbeitung und Berufserfolg

Bildungskonzeptionelles Ziel von Hochschulbildung in der DDR war die "Erziehung und Ausbildung disponibel einsetzbarer Absolventen, die nach einer zeitlich vertretbaren Einarbeitungsphase im Beruf wirksam werden können. Eine Tätigkeit der Absolventen auf einem an die Studienrichtung angrenzenden Gebiet ist möglich und mit den bildungspolitischen Zielsetzungen vereinbar."⁵ Auch in der Bundesrepublik ist "der durch Berufsfähigkeit bestimmte berufsqualifizierende Abschluß" Ziel des Studiums, die Herbeiführung der Berufsfähigkeit Aufgabe der berufsvorbereitenden praktischen Ausbildung (Referendariat, Arzt im Praktikum, Traineeprogramme etc.) oder der Berufspraxis selbst."⁶ Mit anderen Worten: In beiden Hochschulsystemen reichte die Verantwortung der Hochschule nur bis zur Vermittlung der Berufsfähigkeit, die Anpassung an den Arbeitsplatz war/ist Aufgabe des Beschäftigungssystems, wobei sich der Charakter der die volle Berufsfähigkeit herbeiführenden vorgelagerten Einarbeitungsphasen nach Studienfächern bzw. Berufen unterscheidet. Für die Mehrzahl der Berufe ist die Gestaltung der betrieblichen Berufsqualifizierung freizügig.

Die zur Einarbeitungsphase erhobenen Informationen lassen Schlüsse sowohl auf die Strategien von Arbeitgebern bei der Heranführung von Absolventen an ihre beruflichen Aufgaben zu als auch auf den Praxisbezug des Hochschulstudiums und nicht zuletzt auf die individuelle Disposition der Absolventen.

Die verschiedenen Formen der Einarbeitung werden in der Regel nicht einzeln wirksam, sondern in unterschiedlichen Kombinationen. In welcher Weise diese Formen verknüpft wurden, kann derzeit nicht ausgesagt werden. Es ist aber anzunehmen, daß zum Beispiel jene, die sofort normale Aufgaben übernahmen, zusätzlich durch erfahrene Kollegen beraten wurden.

Die Hälfte dieser Population gab an, **keine Einarbeitungszeit** gehabt zu haben (Anhang, Tab. 98, Frage 4.1); 62 Prozent hatten Hilfe durch Vorgesetzte oder Kollegen (Anhang, Tabelle 99), nur 13 Prozent durchliefen ein formelles Einarbeitungsprogramm (Anhang,

⁵ Autorenkollektiv (Leitung: E. Dietrich): Hochschulvorbereitung und Studium in der DDR.- Unveröffentlichtes Arbeitsmaterial.- Zentralinstitut für Hochschulbildung Berlin 1988, S. 28

⁶ Erklärung von KMK und HRK zur Studienstrukturreform. In: Umsetzung der Studienstrukturreform.- Herausgegeben vom Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und der Hochschulrektorenkonferenz September 1993, S. VII und VIII

Tabelle 100), und 24 Prozent verrichteten normale Arbeitsaufgaben bei gleichzeitiger Schulung (Anhang, Tabelle 101).

Nach **Bildungswegen** war der auffallendste Befund, daß unter jenen, die **keine Einarbeitungszeit** hatten, die VK-Absolventen mit 34 Prozent insgesamt am geringsten vertreten waren (EOS: 48, BAmA: 55 Prozent).

Im Bauingenieurwesen waren es sogar nur 24 Prozent VK-Absolventen gegenüber 63 Prozent EOS-Abiturienten und 59 Prozent BAmA-Absolventen. Ursache für diesen großen Unterschied ist wohl die größere Berufserfahrung der VK-Absolventen.

BAmA-Absolventen ohne Einarbeitungszeit waren etwas häufiger bei den Agrarwissenschaftlern zu finden als Absolventen anderer Bildungswege.

Die Unterschiede nach Bildungswegen in den einzelnen Studienfächern differenzierter zu bewerten, ist ohne vertiefende Analysen kaum möglich; zumindest sind auch hier verschiedene Interpretationen denkbar. So ließe sich zum Beispiel aus dem höheren Anteil an BAmA-Absolventen in den Agrarwissenschaften schließen, daß sie häufiger als andere Absolventen unterhalb ihrer Qualifikation arbeiteten und deshalb keine Einarbeitungszeit benötigten, es ist aber auch möglich, daß ihre Ausbildung einschließlich ihrer beruflichen Vorbildung so gut war, daß sie aus diesem Grunde sofort die an sie gestellten Anforderungen erfüllen konnten.

Hinsichtlich der **Hilfe durch Kollegen** gab es keine wesentlichen Unterschiede nach Bildungswegen, wohl aber beim **formellen Einarbeitungsprogramm**, obwohl auch hier die Unterschiede nach Studienfächern größer waren als die nach Bildungswegen. So gaben nur 3 Prozent der Bauingenieure, aber 24 Prozent der Wirtschaftswissenschaftler an, ein solches Programm durchlaufen zu haben.

Unterschiede nach **Bildungswegen** gab es zwischen BAmA- und VK-Absolventen einerseits - hier hatten 9 bzw. 11 Prozent ein formelles Einarbeitungsprogramm durchlaufen - und EOS-Absolventen mit 15 Prozent andererseits.

Normale Arbeitsaufgaben bei gleichzeitiger Schulung gaben EOS-Absolventen häufiger an als die der anderen Bildungswege; VHS- und BAmA-Absolventen lagen unter dem Durchschnitt, besonders in den Wirtschaftswissenschaften. Aber auch hier müßte man, um auf individuelle Dispositionen aufgrund unterschiedlicher Bildungswege zu schließen, um die tatsächlichen Arbeitsaufgaben wissen.

Zwei wesentliche **Kriterien für den Berufserfolg** sind die erreichte berufliche Position und das Einkommen.

Vorgesetzte waren häufiger unter den BAmA- als unter EOS-Absolventen zu finden: 33 gegenüber 21 Prozent (Durchschnittswert insgesamt 24 Prozent; Anhang, Tabelle 102, Frage 5.17). Auch hierfür könnte die größere Berufserfahrung als Erklärung dienen.

Beim **durchschnittlichen monatlichen Bruttoeinkommen** (Anhang, Tab. 102, Frage 5.17) waren die Unterschiede zwischen den **Studienfächern** wieder einmal extremer als die zwischen den Bildungswegen.

Nach **Bildungswegen** waren die VK-Absolventen die Höchstverdiener mit einem Durchschnittseinkommen über alle Studienfächer von rund 3300 DM gegenüber den EOS-Absolventen, die im Durchschnitt 520 DM weniger verdienten. Lediglich im Verfahrensingenieurwesen lag das Einkommen von Absolventen der EOS über dem in VK und BAmA. Diese Befunde können durchaus als Indiz für einen größeren Berufserfolg der VK-, VHS- und BAmA Absolventen gewertet werden.

6.4.3 Probleme des ausbildungsadäquaten Einsatzes

Im folgenden soll anhand verschiedener Indikatoren den Problemen des ausbildungsadäquaten beruflichen Einsatzes nachgegangen werden. Sie sind "Kriterien für die Analyse von beruflichen Wirkungen und Erträgen des Studiums"⁷ und damit gleichzeitig ebenfalls als Berufserfolgskriterien zu werten. Bei der Interpretation der Ergebnisse muß berücksichtigt werden, daß die Selbsteinschätzung der Absolventen naturgemäß subjektiv geprägt ist und daß die Auffassungen darüber, was als "ausbildungsadäquat" zu werten ist, durchaus differieren. In der Gesamtheit lassen sie dennoch Schlußfolgerungen zu; nicht zuletzt erhöhen sie den Aussagewert anderer Ergebnisse.

Angesichts der komplizierten Arbeitsmarktsituation ist es erstaunlich wie viele Absolventen in eine **Berufstätigkeit** einmünden konnten, die **im Rahmen des studierten Fachs** oder zumindest auf angrenzendem Gebiet lag (Anhang, Tab. 104 und 105, Frage 6.3).

Nach **Bildungswegen insgesamt** gab es nur unwesentliche Unterschiede, wohl aber nach Bildungswegen innerhalb der Studienfächer. So lag im Bauingenieurwesen der Anteil der Absolventen, bei denen Tätigkeit und Studienfach übereinstimmten, durchschnittlich bei 76 Prozent, bei den EOS-Absolventen bei 86 Prozent, gefolgt von BAmA-Absolventen mit 73

⁷ vgl. Teichler, Ulrich: Zum Zusammenhang von Studium und Beruf in der Einschätzung der Absolventen. In: Teichler, Ulrich/Winkler, Helmut: Der Berufsstart von Hochschulabsolventen, Schriftenreihe Studien zu Bildung und Wissenschaft 87, Hrsg. Bundesminister für Bildung und Wissenschaft, Bonn, 1990

Prozent und VK-Absolventen mit 44 Prozent.

Ganz außerhalb des **Studienfachs** tätig waren insgesamt 16 Prozent. Am niedrigsten war der Anteil bei den Bauingenieuren (6 Prozent), am höchsten bei den Agrarwissenschaftlern (33 Prozent).

Nach **Bildungswegen insgesamt** waren unter den BAmA-Absolventen mit 20 Prozent die meisten, unter den VK-Absolventen mit 10 Prozent die wenigsten Absolventen außerhalb der Studienfachs tätig.

Die Gründe für eine Tätigkeit außerhalb des Studienfachs waren häufiger extrinsischer Natur: schlechte Beschäftigungsaussichten im studierten Fach, keine Entsprechung zwischen Ausbildung und Berufsfeldern; 9 Prozent zogen eine Tätigkeit vor, die nicht so eng mit dem Studium zusammenhängt, hatten sich also bewußt dafür entschieden.⁸ Angesichts des hohen Anteils "Umgelenkter" unter den Studierenden in der DDR, also solcher Studenten, die sich nicht ihren primären Studienwunsch erfüllen konnten, sondern auf einen anderen freien Studienplatz gelenkt wurden, ist dieser Anteil als verhältnismäßig niedrig zu bewerten.

Vor dem Hintergrund des Wissens darum, daß ein Viertel der Absolventen eine Vorgesetzten-Position ausübt, ist ihre Selbsteinschätzung hinsichtlich der **Angemessenheit der erreichten beruflichen Position** interessant (Anlage, Tabelle 107 und 108, Frage 6.5) .

Etwas mehr als die Hälfte von ihnen hielten ihre Position für angemessen (Antworten 1+2 eines fünfstufigen Antwortmodells).

Nach **Bildungswegen insgesamt** gab es keine wesentlichen Unterschiede in der Positionsbewertung.

Nach **Bildungswegen und Studienfächern** waren bei den Chemikern die EOS-Absolventen mit einem Anteil von 75 Prozent stärker von der Angemessenheit ihrer Position überzeugt als die BAmA-Absolventen mit 47 Prozent. Auch hier ist nicht eindeutig zu sagen, ob sich dieses Antwortverhalten aus dem unterschiedlichen Anspruchsniveau oder der realen Situation erklären läßt.

Auf die Frage, inwieweit die derzeitigen Arbeitsaufgaben das **Niveau einer Hochschulbildung** erforderten, antworteten 42 Prozent mit "unbedingt" erforderlich, 46 Prozent hielten sie für günstig, jedoch nicht für unbedingt erforderlich und 11 Prozent für nicht erforderlich.

Insgesamt gab es keine nennenswerten **Unterschiede nach Bildungswegen**. Nach **Studienfächern und Bildungswegen** waren es wieder die Chemiker, bei denen der Anteil der EOS-Absolventen unter denen, die eine Hochschulbildung für ein unbedingtes Erfordernis ihrer

⁸ vgl. Stein, Ruth Heidi, Berufsübergänge ..., a.a.O., S. 124

Tätigkeit hielten, deutlich über dem der BAmA-Absolventen lag, während unter denen, die sie für günstig oder für nicht erforderlich hielten, die BAmA-Absolventen überwogen.

6.5 Einstellungen zur beruflichen Tätigkeit, Befindlichkeiten und Pläne

Was war den Hochschulabsolventen, die in der DDR sozialisiert wurden und ihr Studium nach der "Wende" abgeschlossen hatten, wichtig an der beruflichen Tätigkeit? Worauf legten sie besonderen Wert, was war ihnen verhältnismäßig unwichtig? Welche Unterschiede gab es hinsichtlich der individuellen **Bedeutsamkeit verschiedener Merkmale der Berufstätigkeit?**

Dieser Problematik wurde anhand von 18 Indikatoren nachgegangen (Anhang, Tab. 113 bis 130, Frage 6.10).

Bildet man eine Rangfolge der Faktoren, die auf den Positionen 1+2 einer fünfstufigen Skala als sehr wichtig/wichtig bezeichnet wurden, ergibt sich im Vergleich der Bildungswege insgesamt folgendes Bild:

Übersicht 28: Individuelle Bedeutsamkeit verschiedener Merkmale der Berufstätigkeit
Zusammenfassung der Antworten 1+2 in Prozent *

Merkmale der beruflichen Tätigkeit	Prozent / Rangplätze der Bedeutsamkeit				
	gesamt	EOS	BAmA	VK	VHS
Gutes Arbeits- und Betriebsklima	96	97	97	91	86
Arbeit, die einen fordert	92	91	92	91	100
Chancen zur beruflichen Weiterqualifizierung	87	87	87	77	91
Mögl. zur Entwicklung und Verwirklichung eigener Ideen	86	86	86	82	96
Weitgehend eigene Arbeitsplanung	86	86	84	83	100
Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit anderen	83	84	84	77	77
Hohe Sicherheit des Arbeitsplatzes	80	81	80	80	68
Möglichkeiten, die erworbene Qualifikation einzusetzen	77	77	80	77	77
Hohes Einkommen	75	75	79	52	82
Gesellschaftliche Achtung und Anerkennung	67	68	64	65	82
Aufstiegsmöglichkeiten	64	65	62	61	68
Koordinierungs- und Leitungsaufgaben	59	58	62	59	59
Übersichtliche und geregelte Aufgaben	59	56	63	60	68
Möglichkeiten, Nützliches für die Allgemeinheit zu tun	53	53	54	45	46
Viel Raum für Freizeit	41	40	43	35	41
Möglichkeiten zu wissenschaftl. Tätigkeit	34	36	27	44	32
Möglichkeiten für soziales Engagement	33	33	33	28	27
Chancen zu politischer Einflußnahme	8	9	6	9	9

* fünfstufiges Antwortmodell: 1 - sehr wichtig ... 5 - gar nicht wichtig

In dieser Übersicht wird die hohe Übereinstimmung zwischen den Absolventen unterschiedlicher Bildungswege in dieser Frage deutlich. Der Wunsch nach einer selbständigen, schöpferischen Arbeit, in der man gefordert wird, zusammen mit anderen, in einem guten Betriebsklima, das Streben, die an der Hochschule erworbene Qualifikation auch einzusetzen und sich dabei beruflich weiterzuentwickeln, nach Möglichkeit an einem sicheren Arbeitsplatz - das sind die Vorstellungen dieser Population, die mit großer Sicherheit für die Wünsche der Mehrzahl junger Akademiker in den neuen Bundesländern stehen, unabhängig vom Studienfach und vom Bildungsweg. Wenn eine solche Berufsgestaltung auch noch die Möglichkeit bietet, etwas Nützliches für die Allgemeinheit zu tun, dann war das für etwa die Hälfte der Population auch wichtig; soziales Engagement - eine konkretere Formulierung dieses Wunsches - trat dagegen schon etwas zurück. Am Ende der persönlich wichtigen Merkmale ihrer Berufstätigkeit standen die Chancen zu politischer Einflußnahme, die durchweg für weniger als 10 Prozent der Befragten aller Gruppen Bedeutung besaß - Indiz für die häufig thematisierte Entpolitisierung der akademischen Jugend. Allerdings dürfte hier auch eine Rolle spielen, daß sich die Absolventen kurz nach ihrem Studienabschluß vorrangig auf ihren Berufsstart konzentrieren wollten.

Tendenzielle Unterschiede gab es hinsichtlich des Wunsches nach **übersichtlichen und geregelten Aufgaben**. Er war bei BAmA-, VK- und VHS-Absolventen etwas stärker ausgeprägt als bei EOS-Absolventen. Möglichkeiten für **wissenschaftliche Tätigkeit** hielten VK- und EOS-Absolventen für wichtiger als andere.

Für die VK-Absolventen war dagegen der Stellenwert des **Einkommens** nicht so hoch - sie verdienten schließlich auch am meisten -, und auch die Möglichkeiten zur **beruflichen Weiterqualifizierung** und zur **Zusammenarbeit mit anderen** waren ihnen, ebenso wie das **Arbeits- und Betriebsklima**, nicht so wichtig wie den anderen Gruppen.

Innerhalb der Studienfächer zeigten sich folgende **Unterschiede nach Bildungswegen**. BAmA-Absolventen der Agrarwissenschaften strebten stärker nach dem Einsatz erworbener Qualifikation als EOS-Absolventen. Der Wunsch nach **gesellschaftlicher Anerkennung** war bei den BAmA-Absolventen der Chemie stärker, bei denen des Bauingenieurwesens geringer ausgeprägt als bei denen der EOS, die ihrerseits jedoch größeren Wert auf die **Verwirklichung eigener Ideen** legten und stärker nach **beruflichem Aufstieg** strebten, ebenso wie die EOS-Absolventen der Agrarwissenschaft.

All diese Unterschiede sind jedoch nur gradueller Natur und treten hinter den auffallend großen Gemeinsamkeiten zurück.

Im Zusammenhang mit den Berufsvorstellungen und -wünschen waren die **Berufs- und Lebensziele der Absolventen** von Interesse, die sie in den nächsten drei Jahren anstrebten. Von den insgesamt im Fragebogen vorgegebenen 20 Zielen wurden hier 10 ausgewählt, von denen wir annahmen, daß sie für unsere Fragestellung relevant sein könnten (Anhang, Tab. 131 - 141, Frage 6.11). Die folgende Übersicht zeigt die Rangfolge dieser Ziele nach Bildungswegen.

Übersicht 29: Berufliche und außerberufliche Ziele für die nächsten drei Jahre in Prozent

Ziele	gesamt	EOS	BAmA	VK	VHS
höheres Einkommen	65	65	67	55	68
Kurse zur beruflichen Qualifizierung	48	49	46	48	50
sichere Beschäftigung erlangen	37	37	35	41	27
stärkere Qualifikationsverwendung	32	31	38	48	50
höhere Position	29	30	27	27	36
Wechsel des Arbeitgebers	20	22	16	20	23
Wechsel des Aufgabenbereiches	15	15	14	17	9
Familie versorgen (Kindererz.)	15	15	17	6	32
Doktorgrad erlangen	13	16	5	13	5
selbständig machen	5	4	6	13	4
keinerlei größere Veränderung	8	7	11	9	5

Etwa zwei Drittel der Population wünschten sich ein **höheres Einkommen** (Anhang, Tab. 137), was nicht in Erstaunen setzt, wenn man sich ihr durchschnittliches Bruttoeinkommen zum Zeitpunkt der Befragung betrachtet.

Nach **Bildungswegen** strebten, wie schon bei den Merkmalen individueller Bedeutsamkeit, VK-Absolventen etwas weniger als die Absolventen anderer Bildungswege nach einem höheren Einkommen.

Annähernd die Hälfte der Befragten wollte **Kurse zur beruflichen Weiterqualifizierung** absolvieren (Anhang, Tab. 138).

In dieser Frage gab es insgesamt keine Unterschiede nach Bildungswegen.

Nach **Studienfächern und Bildungswegen** unterschieden sich wieder einmal lediglich die Chemiker von den anderen. Hier äußerten die BAmA-, VK- und VHS-Absolventen stärker den Wunsch nach Weiterbildungskursen als die EOS-Absolventen; letztere waren, wie bereits mehrfach erwähnt, mit der Abfassung einer Doktorarbeit befaßt und brauchten darüber hinaus keine andere Weiterbildung.

Die EOS-Absolventen strebten insgesamt und in allen Studienfächern dagegen stärker das **Erreichen des Doktorgrades** an (60 Prozent gegenüber 30 Prozent der BAmA in der Chemie; 16 Prozent EOS gegenüber 5 Prozent BAmA über alle Studienfächer; Anhang, Tab. 139). Der VK-Anteil liegt hier mit 13 Prozent fast so hoch wie in der EOS.

Insgesamt scheint sich hier doch zu bestätigen, was sich schon in vergleichenden Absolventenstudien der DDR-Zeit als Tendenz ablesen ließ: eine etwas stärkere Orientierung auf eine wissenschaftliche Tätigkeit bei den EOS-Absolventen und eine vermutlich stärker auf die Produktion orientierte bei den BAmA-Absolventen⁹.

Im Streben nach einer **sicheren Beschäftigung** (Anhang, Tab. 135) standen unter den Studienfächern jene mit den schlechteren Beschäftigungsmöglichkeiten an der Spitze (Chemie, Agrarwissenschaften, Verfahreningenieurwesen).

Nach **Bildungswegen** gesamt gab es, ausgenommen bei den Chemikern, keine Unterschiede.

Eine **stärkere Verwendung der Qualifikation** (Anhang, Tab. 136) wollten vor allem die VK- und VHS-Absolventen gegenüber den EOS- und BAmA-Absolventen erreichen (48/50 Prozent gegenüber 31/30 Prozent).

Nach einer **höheren Position** (Anhang, Tab. 134) strebten knapp 30 Prozent der Population ohne Unterschiede zwischen den **Bildungswegen**.

Auch beim **Wechsel von Arbeitgeber und Aufgabenbereich** (Anhang, Tab. 131 und 132) waren nach **Bildungswegen gesamt** keine Unterschiede festzustellen.

Beim Vergleich nach **Studienfächern und Bildungswegen** waren es vor allem die EOS-Absolventen unter den Chemikern, die ihren Arbeitgeber wechseln wollten - vermutlich vor allem jene, die eine befristete Promotionsstelle an der Hochschule innehatten oder als Pharmareferenten tätig waren.

⁹ vgl. Fritsch 1982 und 1983

Die **Familie versorgen und Kinder erziehen** (Anhang, Tab. 140) wollten im Durchschnitt 15 Prozent der Population, ohne wesentliche Unterschiede nach **Bildungswegen und Studienfächern**. Einige Probanden fügten ihrer angekreuzten Antwort die Bemerkung hinzu, daß sie dies nicht ausschließlich, sondern neben der Berufstätigkeit tun wollten. Dies war in der DDR der Normalfall, während in der alten Bundesrepublik eher noch das Dreiphasenmodell Ausbildung/Berufstätigkeit - Unterbrechung der Berufstätigkeit für eine Familienphase in unterschiedlicher Länge - Wiederaufnahme der Tätigkeit üblich war.

Nur ein kleiner Teil der Population wollte sich in den nächsten drei Jahren **selbständig machen** (Anhang, Tab. 133). Unter ihnen waren die VK-Absolventen am stärksten vertreten, insbesondere im Bauingenieurwesen.

Zu denen, die **keinerlei größere Veränderung** anstrebten (Anhang, Tab. 141), gehörten **nach Bildungswegen** die BAmA-Absolventen in etwas höherem Maße als die Absolventen anderer Bildungswege.

Wichtige Indikatoren für die Intensität, mit der die Absolventen das Erreichen ihrer Berufsziele und die Verwirklichung ihrer Berufswünsche anstreben, sind ihre Mobilitätsbereitschaft und die Bereitschaft, Erschwernisse auf sich zu nehmen.

Bei insgesamt etwa der Hälfte der Befragten, die zu einem Ortswechsel bereit waren, kann durchaus von einer entwickelten Mobilitätsbereitschaft gesprochen werden, auch wenn diese mit zunehmender Entfernung zum Heimatort abnahm.

Insgesamt gab es **keine auffallenden Unterschiede nach Bildungswegen**.

Die höchste **Bereitschaft zum Umzug - von der Heimatregion bis zum Ausland** - (Anhang, Tab. 142 - 146) zeigten die Chemiker und die Verfahreningenieure, also Studienfächer mit ungünstigen Arbeitsmarktchancen. Bei den Verfahreningenieuren war diese Umzugsbereitschaft in EOS und VK insgesamt stärker entwickelt als in der BAmA; das galt auch für die Chemiker, mit Ausnahme von Heimatregion und eigenem Bundesland.

Die **Bereitschaft, Erschwernisse auf sich zu nehmen** (Anhang, Tab. 147 - 152), hängt offensichtlich von einer ganzen Reihe von Faktoren ab. Es zeichnet sich ab, daß sie zunimmt, je schwieriger die Situation ist. So waren die Agrarwissenschaftler - und hier die BAmA- mehr als die EOS-Absolventen - stärker als die Absolventen anderer Studienfächer bereit, eine Stelle zu übernehmen, die **von ihren fachlichen Vorstellungen abweicht** (Tab. 147) oder/und **unter dem Niveau des Hochschulabschlusses liegt** (Tab. 148); insgesamt würden dies die VK-Absolventen am wenigsten tun.

Die Hälfte der Agrarwissenschaftler würde sich auch in einen **anderen Beruf umschulen**

lassen (EOS stärker als BAmA). Wahrscheinlich begünstigen das Fehlen beruflicher Erfolge und die Aussichtslosigkeit für eine qualifizierte Tätigkeit im studierten Fach die Bereitschaft, noch einmal zu wechseln, obwohl der tatsächliche Anteil von "Umschülern" mit rund 5 Prozent zum Zeitpunkt der Befragung noch gering war.

Die Bereitschaft, **finanzielle Einbußen in Kauf zu nehmen** (Anhang, Tab. 149), war insgesamt **nach Studienfächern und Bildungswegen** annähernd gleich verteilt. Im Verfahrensingenieurwesen äußerten die EOS-Absolventen größere Bereitschaft hierzu als die BAmA-Absolventen, bei den Agrarwissenschaftlern war es umgekehrt; hier war allerdings das Durchschnittseinkommen so gering, daß weitere finanzielle Opfer gar nicht mehr möglich waren, was auch in verbalen Äußerungen im Fragebogen zum Ausdruck kam.

Eigene finanzielle Mittel für die Qualifizierung einsetzen würden 36 Prozent der Population (Anhang, Tab. 150), die "Besserverdienenden" unter ihnen offensichtlich etwas stärker als die anderen. **Nach Bildungswegen** ließen sich unter Einbeziehung der Studienfächer zwar Unterschiede ablesen, aber nicht interpretieren. Es war zum Beispiel nicht erfindlich, warum im Bauingenieurwesen die VK-Teilnehmer in wesentlich höherem Maße dazu bereit waren als EOS und BAmA, während es bei den Wirtschaftswissenschaftlern gerade umgekehrt war.

Die Vorkurs-Absolventen zeigten insgesamt und in vier Studienfächern eine höhere **Bereitschaft zur räumlichen Trennung von Partner/Partnerin oder Familie** (Anhang, Tab. 152).

Wie bereits gezeigt wurde, war der Wunsch, sich **beruflich zu qualifizieren**, bei den Absolventen in überdurchschnittlich hohem Maße vorhanden. Wie sah die Realität aus?

34 Prozent der Population hatten bereits an **Weiterbildungsmaßnahmen** teilgenommen, 10 Prozent nahmen zum Zeitpunkt der Befragung gerade teil, und für 6 Prozent lag eine Teilnahme bereits fest. Das war genau die Hälfte der Befragten; für die andere Hälfte war eine Qualifizierung bisher nicht vorgesehen (Anhang, Tab. 153 - 156).

Nach **Bildungswegen** unterschieden sich die VK-Absolventen von den EOS- und BAmA-Absolventen insofern, als sie unter denen die bereits an beruflichen Weiterbildungsmaßnahmen teilgenommen hatten oder die Teilnahme planten, geringer vertreten waren als BAmA- und EOS-Absolventen. Dagegen lag ihr Anteil an den Absolventen, für die eine berufliche Weiterbildung nicht vorgesehen war, über den EOS- und BAmA-Absolventen. Auch hier läßt sich zwar nicht eindeutig auf die größere Berufserfahrung der VK-Absolventen als Begründung dieses Sachverhalts schließen, gemeinsam mit anderen Befunden könnte dieser Zusammenhang aber durchaus realistisch sein.

Die Absolventen wurden danach gefragt, auf welchen Gebieten sie sich Weiterbildungsangebote von ihren Hochschulen wünschten.

Der Mittelwertvergleich (Anhang, Tab. 157 - 163) ergab den höchsten Bedarf beim **berufsbezogenen Spezialwissen** (Tab. 159) mit einem Mittelwert von 2,0 und einer Schwankungsbreite zwischen 1,6 (Wirtschaftswissenschaften VK) und 3,0 (Chemie VK/VHS); weitere Unterschiede zwischen den Bildungswegen gab es nicht.

Auf dem zweiten Platz lagen **rechtliche und formale Regeln des Berufes** (Tab. 163), gefolgt von **Fremdsprachen** (Tab. 158), der **Leitung und Organisation der Arbeit** (Tab. 161), der sozialen Handlungskompetenz (Tab. 162). Die **Anwendung wissenschaftlicher Methoden** (Tab. 160) und **theoretische Grundlagen des Studienfachs** (Tab. 157) standen am Ende der Wunschlisten, woraus sich schließen ließe, daß die Hochschulen hier bereits während des Studiums ausreichende Grundlagen vermittelt haben, was wiederum für die Qualität dieses Studiums spricht. Da Unterschiede nach Bildungswegen kaum auszumachen waren, gab es ganz offensichtlich auch diesbezüglich keine Defizite.

7. Resümee aus den Untersuchungsergebnissen für den Hochschulzugang von Berufserfahrenen ohne Abitur unter dem Aspekt der Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung

7.1 Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse

Im Rahmen der Sekundäranalyse von Untersuchungen, die Erkenntnisse über die Bewährung des Hochschulzugangs von Berufserfahrenen mit und ohne Abitur bzw. von Abiturienten mit und ohne berufliche Qualifikation in der DDR zum Gegenstand haben, liegen unterschiedliche Befunde vor. Diese Unterschiedlichkeit bezieht sich sowohl auf die Designs der genutzten Untersuchungen, deren Repräsentativität und methodische Zuverlässigkeit bzw. Aussagegenauigkeit. Sie bezieht sich aber auch auf den zeitlichen Rahmen, der rd. 25 Jahre ausmachte, und damit eine Bewertung der ermittelten Befunde in ihrer Zeit notwendig macht. Das erschwert einerseits die Vergleichbarkeit.

Andererseits bieten gerade Untersuchungen aus DDR-Zeiten eine **besonders geeignete** Möglichkeit der Gegenüberstellung von Studierenden mit unterschiedlichem Hochschulzugang. Denn im Unterschied zur Bundesrepublik wurden im Prinzip alle Studierenden (differenziert nach Studienfächern) nach einheitlichen Rahmenstudienplänen ausgebildet, legten ihre Prüfungen nach der gleichen Studiendauer ab und bestanden an allen Hochschulen annähernd vergleichbare Studien- und Lebensbedingungen.

1. Die Untersuchungsbefunde zur Relevanz von allgemeiner und beruflicher Bildung für den Hochschulzugang in der DDR, das Studium und den Berufseintritt sind insbesondere vor folgendem Hintergrund zu bewerten. Der Zugang zu fast allen Wegen der Hochschulvorbereitung war quantitativ sehr eng limitiert und nur eingeschränkt frei wählbar. Bedingt durch die unterschiedlichen Zeitpunkte des Übergangs von der Regelschule, stellten die einzelnen hochschulvorbereitenden Wege im betrachteten Zeitraum immer auch eine **Selektion nach den natürlichen bzw. sozialen Voraussetzungen** dar.

Die diesbezüglich günstigsten Voraussetzungen bestanden an den Erweiterten Oberschulen (EOS). Für die Berufsausbildung mit Abitur (BAmA) galten demgegenüber etwas ungünstigere Voraussetzungen; dazu zählen auch die sehr engen Berufswahlmöglichkeiten bei Orientierung auf ein dem erlernten Facharbeiterberuf entsprechendes Studienfach. Zu beachten ist, daß ein Teil der EOS-Abiturienten in den

achtziger Jahren ein bis zu 12-monatiges Vorpraktikum vor Studienbeginn absolvierte, mit dem sie erstes berufliches Wissen und Erfahrungen erwarben.

2. Die einjährigen **Vorkurse für Facharbeiter ohne Abitur (VK)** an den Hochschulen sind für die diskutierte Thematik von ganz besonderer Bedeutung. Dabei ist zu berücksichtigen, daß die Vorkurse in ihrer ersten Phase (siebziger Jahre) inhaltlich am Abitur orientiert waren, in den achtziger Jahren jedoch eine hochschulspezifische Studienvorbereitung beinhalteten.

Abweichend von der derzeitigen Situation des Hochschulzugangs von Berufserfahrenen in der Bundesrepublik kamen aber auch über diese Form fast ausschließlich sehr junge Facharbeiter zum Studium (Durchschnittsalter bei Studienbeginn 22 Jahre). Die Berufstätigkeit nach Abschluß der Facharbeiterausbildung betrug im Durchschnitt knapp 12 Monate.

Möglichkeiten des Hochschulzugangs ohne eine spezielle Vorbereitung bestanden nur für Fachschulabsolventen (Ingenieure, Ökonomen), sie absolvierten dann aber fast ausschließlich ein Hochschul-Fernstudium.

3. Die gemeinsame Basis aller nachfolgenden detaillierten Aussagen ist die Erkenntnis, daß über sämtliche betrachteten Formen des Hochschulzugangs im Prinzip eine **ähnliche Studierfähigkeit** vermittelt wurde. **Spezifischen Vorzügen jeder einzelnen Form des Hochschulzugangs stehen spezifische Vorzüge in den anderen Formen gegenüber.**

4. Retrospektiv, d.h. aus der Sicht ihres Studiums, **identifizierten** sich im Grundstudium fast 90 Prozent der Absolventen einer Berufsausbildung mit Abitur mit ihrem **Weg der Hochschulvorbereitung** - trotz der stark eingeschränkten Berufswahl- und Studiemöglichkeiten gerade für die Absolventen dieses Bildungsweges - und hätten ihn erneut wieder gewählt. Von den EOS-Abiturienten galt das nur für 63 Prozent, obwohl sie sowohl günstigere schulische Bedingungen als auch wesentlich breitere Studiemöglichkeiten hatten. Dies verweist auf den von den Studierenden empfundenen Wert einer beruflichen Qualifikation für ihre persönliche Entwicklung und Studierfähigkeit. Absolventen der Vorkurse für Facharbeiter identifizierten sich aufgrund ihrer Studienerfahrungen in ganz besonderem Maße mit ihrem Weg der Hochschulvorbereitung wie sie in Gesprächen ausdrücklich betonten.

5. Studierende, die über die nichttraditionelle Wege (VK, ABF, VHS) ¹ an die Hochschulen kamen, waren grundsätzlich für das Studium in noch **höherem Maße motiviert** als Abiturienten (EOS und BAmA). Sie fühlten sich auch dem gewählten Studienfach und dem damit angestrebten Beruf bereits bei Studienbeginn in der Mehrzahl verbundener als die Abiturienten. Allerdings ist zu beachten, daß von den Abiturienten ein Drittel nicht das ursprünglich gewünschte Fach studieren konnte, so daß die geringere Verbundenheit mit dem gewählten Studienfach auch damit im Zusammenhang stehen dürfte.

Absolventen der nichttraditionellen hochschulvorbereitenden Wege (VK, ABF, VHS) zeigten während des gesamten Studiums insgesamt **leicht ausgeprägtere Lerneinstellungen** als ihre Kommilitonen. In besonderem Maße konnte das bei den Ingenieurstudenten nachgewiesen werden. Absolventen der Vorkurse waren hier deutlich leistungsorientierter, waren schon bei der Studienfachwahl stärker von den inhaltlich-fachlichen Erwartungen motiviert als ihre Mitstudenten.

6. Hinsichtlich der **Studierfähigkeit** konnten keine wesentlichen Unterschiede zwischen den Studierenden mit unterschiedlichem Hochschulzugang ermittelt werden. Vielmehr ist hervorzuheben, daß die Absolventen sämtlicher Wege jeweils spezifische Vorzüge bzw. Schwachpunkte aufweisen, die sich im Studienverlauf jedoch teilweise verwischen. EOS-Abiturienten erwiesen sich als geübter bei der Arbeit mit fremdsprachigen Texten und bei den Vorlesungsmitschriften. Absolventen der nichttraditionellen Wege (VK, ABF, VHS) beherrschten praktische Übungen (z.B. Laborversuche) und produktive wissenschaftliche Aufgabenstellungen dagegen etwas besser.
7. Hinsichtlich der **Studienleistungen** liegen partiell unterschiedlich erscheinende Befunde vor, die aber im Zusammenhang mit den zeitlich verschiedenen Ausbildungskonzepten und -bedingungen in den einzelnen hochschulvorbereitenden Wegen zu sehen sind.

Leistungsunterschiede zugunsten der beruflich qualifizierten Studierenden zeigten sich aus jenen Zeitphasen, da die EOS-Abiturienten noch kein Vorpraktikum absolvierten. Insbesondere für die Ingenieurwissenschaften konnte ein **deutlicher Zusammenhang zwischen beruflicher Qualifikation und Studienleistungen** nachgewiesen

¹ ABF - Arbeiter-und-Bauern-Fakultät
VHS - Abiturlehrgänge an Volkshochschulen

werden. Beruflich qualifizierte Abiturienten erzielten generell bessere Studienleistungen als beruflich nichtqualifizierte Abiturienten, gleichzeitig wirkte sich die inhaltliche Nähe zwischen Studienfach und Ausbildungsberuf zusätzlich positiv aus.

In den achtziger Jahren konnten EOS-Abiturienten nunmehr sowohl im Rahmen der wissenschaftlich-praktischen Tätigkeit in Betrieben erste berufliche Eindrücke sammeln als auch größtenteils vor dem Studium ein Vorpraktikum absolvieren. Damit näherten sich ihre beruflichen Erfahrungen denen der beruflich hochqualifizierten BAmA-Abiturienten bzw. Vorkurs-Absolventen an. Die Tatsache, daß Ende der achtziger Jahre **keine grundsätzlichen Leistungsunterschiede** zwischen EOS-, BAmA- und VK-Absolventen im Studium zu erkennen waren (außer den aus Selektionen resultierenden) verweist darauf, daß auch **berufliche Bildung offenbar in jedem Fall studienvorbereitend und -befähigend wirkt.**

8. Die **Studienleistungen** von Vorkurs-Absolventen **veränderten sich besonders deutlich**. Untersuchungen aus den siebziger Jahren verwiesen für Vorkurs-Absolventen auf unter dem Durchschnitt liegende Prüfungsergebnisse im Studium. Im Unterschied dazu belegten Prüfungsergebnisse aus den achtziger Jahren, daß Vorkurs-Absolventen innerhalb der einzelnen Studienfächer gleich gute, tendenziell sogar leicht bessere Prüfungsergebnisse erzielten als ihre Kommilitonen. Aus unserer Sicht ist diese deutliche Verschiebung Ergebnis der in der Zwischenzeit erfolgte Veränderung des **inhaltlichen Konzepts** der Vorkurse. Während die in den Vorkursen vermittelten allgemeinbildenden Inhalte anfangs am Abitur orientiert waren, wurden sie in den Folgejahren an Studienfachgruppen (Ingenieurwissenschaften, Wirtschaftswissenschaften) ausgerichtet. Dabei ist aber auch darauf zu verweisen, daß die Vorkurse von Hochschullehrern an den Hochschulen durchgeführt wurden, also unter besonders studienfördernden Bedingungen

Gleichzeitig spricht diese Entwicklung u. E. aber auch für die Sinnhaftigkeit, zumindest relativ jungen Facharbeitern ohne Abitur bei Studienabsicht eine **gezielte Vorbereitung** für den Hochschulzugang anzubieten.

9. Hinsichtlich der **Berufstätigkeit nach dem Studium** zeigte sich bereits bei Untersuchungen Anfang der achtziger Jahre: BAmA-Absolventen waren zu DDR-Zeiten nach ihrem Studium überproportional häufig in der Wirtschaft und dabei in produktionsnahen Bereichen tätig. Das entsprach sowohl dem Konzept der BAmA, der beruflichen Vorbildung dieser Studierenden als auch der dadurch geprägten Studienfachwahl. In der Wirtschaft nahmen BAmA-Absolventen gegenüber den dort tätigen EOS-Abiturienten **überproportional häufig mittlere und höhere Führungsaufgaben**

wahr, während EOS-Abiturienten in **theoriebetonten Tätigkeiten** (Wissenschaft, Forschung) überproportional erfolgreich waren.

10. BAma-Absolventen waren (nach Untersuchungen zu Beginn der achtziger Jahre) gegenüber EOS-Abiturienten im Durchschnitt der Meinung, daß sie etwas häufiger über jene **Persönlichkeitsmerkmale und Fähigkeiten (Schlüsselqualifikationen)** verfügen, die sie im Beruf nach dem Studium benötigen. Dazu zählen u.a. Durchsetzungsfähigkeit, Entscheidungsfreude, Arbeitsorganisation. Das galt wiederum in besonders ausgeprägter Form für die in der Wirtschaft Tätigen.

11. Auch die Ergebnisse der Sonderauswertung zum Berufsübergang von Hochschulabsolventen Anfang der neunziger Jahre decken sich im wesentlichen mit den Aussagen von Untersuchungen Anfang der achtziger Jahre.
Das heißt: Die Unterschiede zwischen Studierenden, die sich aus der Spezifik ihres Hochschulzugangs für das Studierverhalten und die Studienresultate ergaben, verschleiften sich im Laufe des Studiums.
Für die Hochschulabsolventen aus unterschiedlichen hochschulvorbereitenden Bildungswegen galt, wie schon Anfang der achtziger Jahre, daß die Gemeinsamkeiten zwischen ihnen beim Berufsübergang größer waren als die Unterschiede. Analog zum Studium zeigten sich diese, wenn auch schwach, in einer eher theoretischen Orientierung von Absolventen ohne Berufserfahrungen. Bei Absolventen mit Berufserfahrungen stellte diese einen **Bonus für den Berufseinstieg und die berufliche Tätigkeit** dar.

12. Bei Dominanz der Gemeinsamkeiten zeigten sich Unterschiede noch am ehesten zwischen EOS-Abiturienten und Vorkurs-Absolventen, und zwar insbesondere hinsichtlich folgender Punkte:
Die Vorkurs-Absolventen bewerteten die Nützlichkeit ihres Studiums für ihre Karriere und die Erfüllung ihrer beruflichen Aufgaben positiver als die EOS-Abiturienten.
EOS-Abiturienten waren der Meinung, daß für ihre **Einstellung** bei den Arbeitgebern eher solche **meßbaren Kriterien** eine Rolle spielten wie Spezialisierungsrichtung, Thema der Abschlußarbeit, Examensnoten, Ansehen der Hochschule und des Fachbereichs. Dagegen glaubten alle bereits beruflich Qualifizierten (VK, Bama, VHS), daß ihre **Berufserfahrungen** einen hohen Stellenwert für die Einstellung hatten.

13. Auch die **Beschäftigungssituation** der Hochschulabsolventen, differenziert nach dem Hochschulzugang, wich nur geringfügig voneinander ab.
Bei Beachtung der Spezifik der einzelnen Studienfächer bestand die auffallendste Besonderheit im höheren Anteil an EOS-Abiturienten, die sich noch in der **Ausbil-**

dung befanden, insbesondere in der Chemie (vermutlich Promotionsstudium) und den Agrarwissenschaften (vermutlich Weiterqualifizierung zur Erhöhung der Berufschancen).

Bei der Gestaltung der **Einarbeitungsphase** überwogen unter jenen, die ohne eine Einarbeitszeit sofort berufliche Aufgaben übernahmen, die BamA- und VHS-Absolventen. Die VK-Absolventen waren hier am geringsten vertreten.

14. Kriterien für den Berufserfolg sind u.a. die erreichte Position und das Einkommen. BamA-Absolventen waren häufiger als EOS-Abiturienten in **Vorgesetzten-Positionen**, wofür ihre größere Berufserfahrung als Erklärung dienen könnte. Das deckt sich mit den Befunden aus den Untersuchungen Anfang der achtziger Jahre. Das **Durchschnittseinkommen** der Vorkurs-Absolventen war (mit Ausnahme des Verfahrensingenieurwesens) insgesamt deutlich höher als das der Absolventen anderer Bildungswege, insbesondere der EOS. Diese Befunde können als Beleg für den eingangs genannten "Bonus" durch Berufserfahrung gedeutet werden.
15. Die hohe Übereinstimmung zwischen den Absolventen unterschiedlicher Bildungswege zeigte sich auch hinsichtlich der individuellen Bedeutsamkeit verschiedener Merkmale der Berufstätigkeit sowie von Wünschen und Vorstellungen, die die Absolventen für ihre nähere berufliche Zukunft hatten. Tendenzielle Unterschiede gab es beim Wunsch nach **übersichtlichen und geregelten Aufgaben**. Er war bei BamA-, VK- und VHS-Absolventen etwas stärker ausgeprägt als bei EOS-Abiturienten. Möglichkeiten für **wissenschaftliche Tätigkeit** hielten VK- und EOS-Absolventen für wichtiger als andere. Die EOS-Abiturienten strebten insgesamt und in allen Fachrichtungen stärker das Erreichen des Doktorgrades an, besonders in der Chemie. Auch hierin zeigte sich die schon früher festgestellte stärkere Orientierung von EOS-Absolventen auf eine wissenschaftliche Tätigkeit. Das entspricht auch den Konzepten der einzelnen hochschulvorbereitenden Bildungswege.
16. Die Möglichkeit, sich selbständig zu machen, werteten viele Absolventen nach der "Wende" als ausgesprochenen Gewinn. Unter den wenigen, die hiervon bereits Gebrauch gemacht hatten, überwogen die Vorkurs-Absolventen. Sie waren auch unter denen, die eine **berufliche Selbständigkeit** in den nächsten Jahren anstrebten, am stärksten vertreten.
16. **Keine** eindeutigen bzw. eindeutig zu interpretierenden **Unterschiede**, die sich auf die unterschiedlichen Bildungswege zurückführen lassen, gab es in der Bewertung der Arbeitsmarktchancen unter regionalem Aspekt, im Urteil der Absolventen zu den

Veränderungen des Berufsübergangs gegenüber der DDR (Absolventenvermittlung), in der Bewertung ihres Studiums. Auch die gesamte Problematik des ausbildungsadäquaten Einsatzes war viel stärker vom Studienfach geprägt als vom Bildungsweg.

7.2 Schlußfolgerungen für die aktuelle Diskussion zum Hochschulzugang von Berufserfahrenen ohne Abitur

Die der Sekundäranalyse zugrundeliegenden Fragestellungen zur aktuellen Diskussion um den Hochschulzugang von Berufserfahrenen ohne Abitur werden an dieser Stelle wieder aufgegriffen. Aus der Sicht der ermittelten Befunde sowie langjähriger Beschäftigung mit der Thematik werden dazu folgende Positionen vertreten:

1. Welche Relevanz haben Qualifikationen, die in der Aus- und Weiterbildung und bei der Berufsausübung erworben wurden, für die Studierfähigkeit?

Aus den analysierten vielfältigen Befunden kristallisierte sich heraus, daß berufliche Bildung in **jedem Falle Studierfähigkeit** erzeugt und damit Voraussetzungen zur Bewältigung unterschiedlicher Studienanforderungen schafft. Diese Aussage gilt bereits für **relativ geringe berufliche Erfahrungen**, allerdings basierend auf dem Abschluß in einem anerkannten, anspruchsvollen Ausbildungsberuf. Im Unterschied zur Bundesrepublik waren die Studierenden aus den nichttraditionellen Bildungswegen (VK, ABF, VHS) in der DDR durchschnittlich nur ein Jahr nach ihrem beruflichen Abschluß auch beruflich tätig. BamA-Absolventen hatten dagegen in der Regel außer ihrer Berufsausbildung keine weiteren Berufserfahrungen. Trotz der kurzen **Dauer der Berufssozialisation** war ihr Einfluß auf Studienmotivation und Studienergebnisse deutlich.

In der gegenwärtigen Diskussion der Bundesrepublik geht es im Unterschied dazu bisher fast ausschließlich um den Hochschulzugang von Berufserfahrenen, die mindestens drei bis fünf Jahre beruflich tätig waren.

Abgeleitet aus den DDR-Erfahrungen läßt sich mit hoher Wahrscheinlichkeit schlußfolgern:

1. Wesentlich längere Berufserfahrungen, wie sie derzeit in der Bundesrepublik beim Hochschulzugang ohne Abitur verlangt werden, könnten sich vermutlich in noch stärkerem Maße positiv auf die Bewältigung der Studienanforderungen auswirken. Allerdings wächst die Studierfähigkeit u.E. nicht linear zur Dauer der Berufstätigkeit.
2. Die erhobenen Befunde rechtfertigen es aus unserer Sicht jedoch nicht, Berufserfahrenen ohne Abitur den Hochschulzugang erst nach relativ langjähriger beruflicher Tätigkeit zu ermöglichen.

Die wesentlichsten **Auswirkungen von beruflicher Bildung** bzw. Berufserfahrungen auf die Studierfähigkeit zeigen sich in höherer Studienmotivation, gezielter und konzentrierter Arbeitsweise im Studium, in der bewußten Ausrichtung des Studierverhaltens auf den Studienabschluß und auf eine dementsprechende berufliche Entwicklung. Diese Faktoren tragen dazu bei, daß Berufserfahrene ohne Abitur die durchaus vorhandenen Defizite, insbesondere auf theoretischem Gebiet, eher kompensieren können. Unsere Befunde belegen, auch im Kontext mit Erhebungen aus der (alten) Bundesrepublik, daß mit beruflicher und allgemeiner Bildung jeweils in spezifischer, partiell andersartiger Weise Studierfähigkeit entwickelt werden kann - gemessen an den aktuellen Studienanforderungen.

Das bedeutet allerdings nicht in jedem Fall, daß Berufserfahrene ohne Abitur die derzeitigen Studienanforderungen ohne eine zielgerichtete spezielle Studienvorbereitung bewältigen können.

2. **Bestehen Zusammenhänge zwischen der Bewältigung der Studienanforderungen und der Art und Dauer von Berufserfahrungen?**

Es zeigten sich **eindeutige Zusammenhänge** zwischen den Studienresultaten (Prüfungsergebnissen) und der beruflichen Qualifikation, belegbar insbesondere bei der Gegenüberstellung von EOS- und BamA-Absolventen (Doppelqualifizierung) in den Ingenieurwissenschaften. Für einen besonders interessanten Befund halten wir in diesem Zusammenhang die Tatsache, daß Abiturienten mit dem Abiturprädikat "3" und beruflicher Qualifikation - unabhängig von der Übereinstimmung zwischen Ausbildungsberuf und Studienfach - im Studium bessere Resultate erzielten als Abiturienten ohne berufliche Vorbildung mit dem Abiturprädikat "2".

Noch deutlicher war dieser Zusammenhang dann, wenn Studienfach und Ausbildungsberuf inhaltlich ähnlich ausgerichtet waren.

Für Berufserfahrene ohne Abitur, aber mit einer speziellen Hochschulvorbereitung im Vorkurs belegen Aussagen einer Untersuchung von Informatik-Studenten gleiche bzw.

partiell sogar bessere Studienresultate gegenüber denen ihrer Kommilitonen. Allerdings läßt sich anhand der vorliegenden Befunde nicht eindeutig nachweisen, in welchem Maße dies aus der beruflichen Qualifikation oder aus der gezielten Hochschulvorbereitung resultiert.

Wir messen beiden Komponenten eine etwa analoge Bedeutung bei.

Zusammenhänge zwischen der Dauer von Berufserfahrungen und dem Grad der Bewältigung von Studienanforderungen ließen sich aus unseren Untersuchungen nicht ableiten. Bei der oben angeführten Untersuchung muß davon ausgegangen werden, daß die beruflichen Erfahrungen fast ausschließlich im Rahmen der Berufsausbildung (berufspraktischer Unterricht) gesammelt wurden. Sie sind damit zwangsläufig nur von geringem Umfang.

3. Wurden spezielle Defizite bei Studierenden ohne Abitur festgestellt, welcher Art sind sie, und wie könnte ihnen begegnet werden?

Untersuchungen in den siebziger Jahren belegten **gewisse Defizite** in theoretischen Grundlagen und Techniken der geistigen Arbeit bei den Facharbeitern, die damals in Vorbereitungskursen (Vorläufer der Vorkurse) für ein Hochschulstudium qualifiziert wurden.

Diese Defizite konnten nach der Umorganisation der Hochschulvorbereitung (insbesondere nach Einführung spezieller Rahmenlehrprogramme für einzelne Studienfachgruppen in den Vorkursen) nicht mehr festgestellt werden. Das spricht aus unserer Sicht dafür, den Studierwilligen durch entsprechend ausgerichtete Programme die Wege zur Hochschule zu ebnen.

Auch bei Absolventen der Berufsausbildung mit Abitur wurden im Studium gewisse Schwächen in Theorie, Methoden und Fremdsprachenkenntnissen festgestellt, obwohl der Allgemeinbildung die einheitlichen, auch für die EOS verbindlichen Abiturstufen-Lehrpläne zugrundelagen. Die Qualität des Unterrichts hängt bekanntlich auch von anderen Bedingungen ab, die im Falle der Berufsausbildung mit Abitur weniger günstig waren. Damit wird deutlich, daß es nicht gleichgültig ist, ob und mit welchen Methoden im Hinblick auf die Studienvorbereitung Allgemeinbildung vermittelt wird. Im Interesse der Studierwilligen wäre es u.E. leichtfertig, anzunehmen, daß die mit der beruflichen Bildung erworbene spezifische Studierfähigkeit auf sämtliche Studienanforderungen in gleicher Weise vorbereitet. Wir denken dabei insbesondere an die "harten" Studienfächer (vor allem Ingenieur- und Naturwissenschaften), für die theoretische Grundlagen und Methodenwissen in besonderer Weise erforderlich sind.

4. **Bedarf es für den Übergang Berufserfahrener ohne Abitur an die Hochschulen spezieller Qualifizierungsangebote? Wenn ja, welcher Art sollten diese sein? Sind sie grundsätzlich erforderlich oder nur unter bestimmten Voraussetzungen (z.B. kurze und längere berufliche Tätigkeit)?**

Facharbeiter, die in der DDR ein Studium aufnahmen, wurden in der Mehrzahl in einjährigen Vorkursen an den Hochschulen dafür vorbereitet. Es bestehen keinerlei Anhaltspunkte dafür, daß die erzielten Studienerfolge ohne diese Vorbereitung in gleicher Weise möglich gewesen wären. Dabei ist aber zu berücksichtigen, daß die Vorkursteilnehmer durchschnittlich nur knapp ein Jahr älter waren als die EOS- und BamA-Abiturienten und dementsprechend auch nur maximal 12 Monate im Anschluß an die Facharbeiterausbildung beruflich tätig waren.

Zudem waren die Vorkurse zumeist eng auf ein bestimmtes, vorwiegend ingenieurund wirtschaftswissenschaftliches Studienfach ausgerichtet, das dem Facharbeiterabschluß weitgehend entsprach.

Wenn man Berufserfahrenen mit kurzer Berufsdauer den Zugang zur Hochschule öffnen möchte, was bisher in der Bundesrepublik unseres Erachtens zu wenig diskutiert, geschweige denn praktiziert wird, ist es notwendig, ihnen **Brücken in Form einer speziellen Vorbereitung** anzubieten.

Geht man davon aus, daß sich mit längerer Berufsdauer und entsprechender Sozialisation auch ein persönlicher Reifeprozess vollzieht und allgemeine Bildung angereichert wird, bestehen damit grundsätzlich günstigere Voraussetzungen für den Hochschulzugang. Dennoch reichen diese u.E. nicht aus, um allen Anforderungen eines Hochschulstudiums gerecht zu werden. Aus diesem Grund plädieren wir dafür, auch für diese Gruppe spezielle Vorbereitungen auf das Hochschulstudium anzubieten. Denkbar wären aus unserer Sicht ebenfalls auf Studienfachgruppen bezogene Programme. Die Zeitdauer der Vorbereitung könnte vermutlich etwas geringer sein als das bei den oben beschriebenen Vorkursen der Fall war.

Diese Vorbereitung ist sowohl außerhalb der Hochschulen, zum Beispiel an Volkshochschulen (Modell Niedersachsen) als auch direkt an den Hochschulen (zum Beispiel als Brückenkurs oder Nulltes Semester) denkbar.

Den Vorzug des Niedersachsen-Modells sehen wir darin, daß die Hochschulvorbereitung erstens berufs begleitend und zweitens in der Heimatregion absolviert werden kann. Die Übertragung dieses Modells auf alle anderen Bundesländer kann nur befürwortet werden.

Zu den Aufgaben der Hochschulen zählt Hochschulvorbereitung gegenwärtig nicht.

Das muß auch nicht grundsätzlich in Frage gestellt werden. Für die speziellen Bedürfnisse Berufserfahrener ohne Abitur sollte man sich jedoch **neuen Modellen öffnen**, geht es doch bei ihnen nicht darum, Studierfähigkeit erst zu erzeugen, sondern sie zu erweitern und zu festigen. In diesem Zusammenhang soll besonders auf die mit den Vorkursen gesammelten positiven Erfahrungen einer vorgezogenen Hochschulsozialisation verwiesen werden. Das gilt besonders für die Vorkurse in Präsenzform. Denkbar wären zwar auch entsprechende Fernstudienprogramme, wie es sie in der DDR ansatzweise seit Mitte der achtziger Jahre gab. Allerdings war mit ihnen dieser hochschulsozialisatorische Effekt nur in Ansätzen zu erreichen, obwohl die Fernstudienangebote immer an die Präsenzhochschulen gekoppelt waren. Insgesamt deuteten die ersten Erfahrungen mit Fernstudien-Vorkursen an, daß diese Form nicht so erfolgreich war wie die Vorkurse in Präsenzform.

Die Gruppe Berufstätiger, die zusätzlich zu langjährigen Berufserfahrungen noch unterschiedliche Formen der Weiterbildung absolvierte (zum Beispiel zum Fachwirt oder Techniker) oder einen Meisterabschluß besitzt, hat damit u.E. gleichzeitig ihre Voraussetzungen für die Aufnahme eines Studiums (zumindest im einschlägigen Fach) erweitert. Daher halten wir für sie eine spezielle Hochschulvorbereitung nicht mehr für zwingend erforderlich. Es könnte jedoch durchaus im Interesse solcher Studieninteressenten liegen, eine solche fakultativ zu nutzen.

5. Sollten Berufserfahrene ohne Abitur ein Studienfach unabhängig von ihrem erlernten Ausbildungsberuf wählen? Oder sollten sie in einem verwandten Studienfach im Sinne einer beruflichen Weiterbildung, eines fachgebundenen Studiums studieren?

Die mit dieser Sekundäranalyse erfaßten Untersuchungen bezogen sich mehrheitlich auf den Hochschulzugang von Berufserfahrenen ohne Abitur in einem dem erlernten Ausbildungsberuf im weitesten Sinne verwandten Fach. Die Tatsache, daß solche Studierende insbesondere im Fachstudium Kompetenz zeigten und überdurchschnittliche Leistungen erzielten, resultiert mit hoher Wahrscheinlichkeit aus diesem Zusammenhang. Dementsprechend scheint ein Studium in einer dem Ausbildungsberuf bzw. der schon vorhandenen beruflichen Weiterbildung entsprechenden Fach folgerichtig und **für den einzelnen auch am ehesten zu bewältigen** zu sein.

Die Untersuchungsbefunde deuten darauf hin, daß ein Studium in einem dem erlernten Beruf fernliegenden Fach durchaus möglich ist. Einschränkend ist aber darauf zu verweisen, daß dabei bestimmte Defizite das Studium zumindest erschwerten, selbst wenn, wie in der BamA, ein formal gleichwertiges Abitur vorgewiesen werden

konnte. Überträgt man diese Erfahrungen auf die Berufserfahrenen ohne Abitur, ist anzunehmen, daß ein Studium unabhängig vom Ausbildungsberufs auch ihnen schwerer fallen würde.

Ausgehend von unserer grundsätzlichen Position der **freien Berufswahl** halten wir es dennoch für erforderlich, Berufserfahrenen ohne Abitur auch ein Studium in solchen Fächern zu ermöglichen, die **keinen direkten Bezug** zur vorhandenen beruflichen Qualifikation haben. Folgt man unseren Intentionen, eine entsprechende Hochschulvorbereitung fächergruppenbezogen anzulegen, sollte es möglich sein, jedes beliebige Studienfach zu wählen. Schließlich ist auch in Betracht zu ziehen, daß die primäre Berufsentscheidung nicht lebenslang gültig sein muß. Einerseits ändern sich Wünsche und Vorstellungen, andererseits aber auch äußere Bedingungen und Erfordernisse (Arbeitsmarkt). Hinzu kommt, daß nicht für alle Ausbildungsberufen entsprechende Studienfächer existieren, so daß auch aus diesem Grund die Forderung nach einer weitgehenden Übereinstimmung zwischen Studium und Beruf bestimmten Berufsgruppen den Zugang zur Hochschule versperren würde.

Der Zugang zu sämtlichen Studienfächern schließt die NC-Fächer sowie die Studienfächer mit Staatsprüfungen selbstverständlich ein. Das würde bedeuten, daß für Berufserfahrene mit Abitur ein bestimmter Anteil an Studienplätzen in diesen Fächern reserviert werden müßte, so wie das derzeit in einzelnen Ländern bereits vorgesehen ist.

6. Sind Berufserfahrene ausschließlich/vorwiegend an Fachhochschulen zuzulassen oder auch an universitären Hochschulen?

Voraussetzung für das Studium an den Fachhochschulen sind u.a. berufliche Qualifikationen oder Erfahrungen. Damit verfügen die Berufserfahrenen auch ohne Abitur bereits über eine wesentliche Eingangsvoraussetzung. In der DDR hatten sie zunächst nur die Möglichkeit, sich für das Studium an einer Ingenieurhochschule zu bewerben, die, ähnlich wie die Fachhochschulen, stark praxisorientiert ausbildeten. Dem lagen nicht in erster Linie inhaltliche Überlegungen zugrunde, sondern vor allem politische Erwägungen. (Für die damals neu gegründeten Ingenieurhochschulen fehlte es an einer ausreichenden Zahl von Bewerbern mit entsprechenden fachlichen Voraussetzungen.)

Erst in den achtziger Jahren wurde den Berufserfahrenen ohne Abitur auch der Zugang an die Universitäten und Technischen Hochschulen geöffnet.

Die dargestellten Befunde und Erfahrungen belegen, daß sie ihr Studium auch an diesen Hochschulen mit ebenso guten Ergebnissen absolvierten wie an Ingenieurhochschulen. Es gibt deshalb für uns **keinerlei Anhaltspunkte dafür**, den Hochschulzugang von Berufserfahrenen nur auf einzelne Hochschultypen einzuschränken. Das Grundrecht auf Bildung sollte auch an dieser Stelle ohne Einschränkungen wahrgenommen werden können.

7. **Bedarf es der Festlegung eines Mindestzugangsalters bzw. einer Mindestdauer beruflicher Tätigkeit?**

Zum Stellenwert und zur Dauer der beruflichen Tätigkeit wurden in den vorausgegangenen Punkten bereits verschiedene Aussagen getroffen. Sie betrafen in erster Linie die fachlichen und persönlichkeitsbildenden Seiten des Berufs als Voraussetzung für ein Studium. Es liegt auf der Hand, daß ihre Ausprägung einer zeitlichen Komponente unterliegt. Demzufolge sprechen wir uns für eine Mindestdauer beruflicher Tätigkeit vor Aufnahme eines Studiums aus.

In der DDR waren Facharbeiter ohne Abitur, wenn sie zum Hochschulstudium zugelassen wurden, im Durchschnitt nur ein Jahr älter als ihre Kommilitonen und verfügten im Durchschnitt über Berufserfahrungen von weniger als 12 Monaten (bei Männern ist dabei noch der Wehrdienst von mindestens 18 Monaten zur berücksichtigen). Das war aus unserer Sicht nicht ausreichend. Längere Berufserfahrungen wären auch damals wünschenswert gewesen. Allerdings waren erfahrene Facharbeiter unter DDR-Bedingungen nicht mehr bereit, ein Präsenzstudium aufzunehmen, nach dessen Abschluß sie häufig weniger verdienten als in ihrer Facharbeitertätigkeit.

Dieser Punkt wäre unvollständig, wenn man Erfahrungen im Fernstudium an den Hochschulen nicht in die Diskussion einbeziehen würde. Selbst mit der Einschränkung, daß Fernstudenten in der Regel über das Abitur oder einen Fachschulabschluß (fachgebundene Hochschulreife) verfügten, wurde doch offenkundig, daß sie aufgrund längerer beruflicher Erfahrungen und einem dementsprechend höheren Alter auch eine wesentlich größere Reife besaßen. Diese ermöglichte ihnen, die hohen Studienanforderungen in verhältnismäßig kurzer Zeit (ein Jahr länger als die Regelstudien-dauer im Präsenzstudium) neben ihrer Berufstätigkeit erfolgreich zu bewältigen.

Die angeführten Gründe lassen uns zu dem Schluß kommen, daß auch für den Hochschulzugang von Berufserfahrenen ohne Abitur eine **mindestens dreijährige berufliche Tätigkeit** die Voraussetzung sein sollte. Das entspräche etwa einem Alter von mindestens 22 Jahren bei Studienbeginn. Unseres Erachtens ist es wesentlicher,

eine Mindestdauer für berufliche Erfahrungen festzulegen als ein Mindestalter. Das derzeit teilweise festgelegte Mindestalter von 25 Jahren halten wir deshalb, aber auch in Anbetracht sich ständig verlängernder Studienzeiten an den Hochschulen, für eine sachlich nicht zu begründende Hürde.

Unter welchen Bedingungen den nicht beruflich Tätigen (Hausfrauen/Hausmännern) der Zugang zur Hochschule ermöglicht werden sollte, kann aus unseren Untersuchungen nicht abgeleitet werden.

8. Sind spezielle Eingangsprüfungen für Berufserfahrene vor Zulassung zum Studium zu empfehlen? Wenn ja, welchen Charakter sollten diese haben?

Unseres Erachtens sollten neben den für einige Studienfächer üblichen Eingangsprüfungen **keine weiteren formalisierten Prüfungen** für Berufserfahrene ohne Abitur eingeführt werden. Wir sprechen uns jedoch für individuelle Aufnahmegespräche an den Hochschulen aus. Diese sollten bereits vor der Entscheidung über die eventuelle Inanspruchnahme einer gezielten Hochschulvorbereitung erfolgen. Inhalt solcher Aufnahmegespräche sollten in erster Linie die fachspezifischen Studienanforderungen sowie die konkreten Studienbedingungen sein. Auf ihrer Grundlage wären auch Empfehlungen über Notwendigkeit und Umfang spezieller Vorbereitungsmaßnahmen (institutionalisierte oder individuelle) auszusprechen. Das ist u.E. eine geeignete Möglichkeit, die Hürden für den Hochschulzugang abzubauen und an ihrer Stelle für die Studierwilligen Brücken zu errichten. Diese Gespräche sollten dazu beitragen, den Studieninteressenten eine reale Sicht auf die Studienbedingungen und -anforderungen zu vermitteln. Wie bekannt ist, kommen diese Bewerber häufiger als Abiturienten aus einem sozialen Umfeld, das der Hochschule eher fernsteht und ihnen einen solchen Einblick deshalb kaum ermöglicht.

Mit unserem Plädoyer für Aufnahmegespräche an den Hochschulen verbindet sich auch unsere Auffassung, daß sie studienfachbezogen sein sollten und die ausgesprochene Studienzulassung dementsprechend ebenfalls studienfach- und hochschulbezogen gültig sein sollte. Das schließt einen Studienfachwechsel oder Hochschulwechsel im Studienverlauf nicht aus, könnte doch anhand der bereits absolvierten Studiengänge und eines eventuellen weiteren Aufnahmegesprächs eine solche Zulassung durchaus erweitert werden.

Eine grundsätzliche Zulassung durch die zuständigen Landesministerien halten wir für wenig geeignet.

Die Aufnahmegespräche sollten als Beginn einer gezielten Studienberatung- bzw. -betreuung angelegt und während des Studiums - auf die speziellen Belange dieser Klientel zugeschnitten - fortgeführt werden.

9. Ist ein Studium auf Probe grundsätzlich bzw. unter bestimmten Bedingungen zu empfehlen?

Die Beantwortung dieser Fragestellung ergibt sich für uns aus den Positionen zu den vorgenannten Problemen, insbesondere aus denen zur Berücksichtigung des differenzierten Standes der beruflichen Aus- und Weiterbildung, des Lebensalters sowie der Entsprechung von Studienfach und Ausbildungsberuf einschließlich zusätzlicher Qualifikationen.

Wir gehen davon aus, daß jeder Abiturient quasi auf Probe studiert - schließlich brechen mehr als ein Viertel ihr Studium ab . Damit so stellt sich die Frage, ob es legitim ist, nur den Berufserfahrenen ohne Abitur das zusätzliche Hindernis eines Probestudiums mit der Pflicht, die tatsächliche Studierfähigkeit nachzuweisen, zuzumuten.

Abiturienten sind nicht verpflichtet, ihre Studienleistungen nach zwei bzw. vier Semestern zu rechtfertigen und im ungünstigen Fall ihr Studium abzubrechen. Noch viel weniger sollte man das von Berufserfahrenen ohne Abitur verlangen; ihnen sollte man zugestehen, daß sie in der Regel auch aufgrund ihrer anderen Lebensumstände "anders studieren" (längere Anlaufzeiten, familiäre Verpflichtungen, Berufstätigkeit neben dem Studium). Nicht zuletzt ist die Frage zu stellen, ob ein Probestudium zur Studienentscheidung nicht eher ent- als ermutigt.

Besonders qualifizierten Berufserfahrenen, zum Beispiel Meistern, kann die Möglichkeit eingeräumt werden, ein Studium ohne Eingangsprüfung und spezielle Vorbereitung aufzunehmen. Aber auch das sollte nicht als "Probestudium" in dem beschriebenen Sinne verstanden werden, d. h. es sollte kein gesonderter Leistungsnachweis erbracht werden müssen.

Grundsätzlich sind wir aber der Auffassung, daß es im Interesse auch dieser Gruppe ist, ihnen den **"trial-and-error"-Status zu ersparen** und in geeigneterer Weise höhere Sicherheit für ihre Studienentscheidung zu vermitteln.

10. **Sind bestimmte Studienformen (Präsenzstudium, Teilzeitstudium, Fernstudium) für Berufserfahrene zu präferieren?**

Wir gehen davon aus, daß es für Berufserfahrene ohne Abitur hinsichtlich der Studienfach- und Hochschulwahl **keine Einschränkungen** geben sollte. Das gilt generell ebenso **für die Wahl der Studienform**.

Wir halten es auch nicht für geboten, dieser Klientel eine bestimmte Studienform besonders nahezu legen.

Dazu verweisen wir auf die Realitäten an den Hochschulen. Hier haben sich, relativ unabhängig von der Art des Hochschulzugangs, vielfältige Studienformen entwickelt. Aus der vormals reinen Form des Präsenzstudiums hat sich praktisch im Selbstlauf ein mehr oder weniger ausgeprägtes Teilzeitstudium mit mehr oder weniger festen Beschäftigungsverhältnissen herausgebildet. Vermutlich ist das auch die Studienform, die für Berufserfahrene ohne Abitur in der Mehrzahl ohnehin nur in Frage kommt. Das schließt natürlich auch für sie ein Vollzeitstudium ohne berufliche Belastungen nicht aus, wenn das ihren eigenen Bedingungen und Vorstellungen entspricht.

Ein grundständiges Fernstudium bei gleichzeitiger Berufstätigkeit halten wir nur dann für möglich, wenn es sich dabei um eine Teilzeitbeschäftigung handelt. In dem Sinne entspräche das einem Teilzeitstudium unter Fernstudienbedingungen. Die Möglichkeiten dazu sollten in jedem Falle gewährleistet werden, um auch Studieninteressierten, die andere Studienformen nicht wahrnehmen können, von Hochschulbildung nicht auszuschließen. Allerdings ist ein Fernstudium immer mit außerordentlich großen Belastungen verbunden, so daß es schon aus diesem Grunde nicht als Empfehlung ausgesprochen werden kann. Das galt auch für das Fernstudium zu DDR-Zeiten trotz der gesetzlich vorgeschriebenen weitgehenden Unterstützung durch die Arbeitgeber (u. a. 48 Tage bezahlte Freistellung im Jahr, Fahr- und Büchergeld, Arbeitsplatzgarantie).

In den oben empfohlenen Aufnahmegesprächen mit studienberatendem Charakter sollten auch die Vor- und Nachteile der einzelnen Studienformen im Zusammenhang mit den jeweiligen individuellen Voraussetzungen erörtert werden, um den Interessenten eine Optimierung ihrer Entscheidung zu ermöglichen.

11. Was bedeuten in der Gegenwart Hochschulreife und Studierfähigkeit? Wie können sie erzielt werden?

Diese Fragestellung geht weit über das engere Untersuchungsziel hinaus und wird in diesem Rahmen auch nicht umfassend erörtert werden können. Dennoch steht sie unausgesprochen hinter allen hier diskutierten Problemen. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage nach der Gleichwertigkeit trotz Andersartigkeit von Allgemeinbildung und Berufsbildung. Die Entgegensetzung dieser Begriffe ist nur aus ihrer historischen Entwicklung zu verstehen. Sie berücksichtigt nicht, daß einerseits Berufsbildung als Spezialbildung immer eine spezifische Form allgemeiner Bildung ist und Allgemeinbildung andererseits immer auch Momente der Spezialbildung enthält. Das gilt für den gegenwärtigen Stand und die künftige Entwicklung von Wissenschaft und Technik in ganz anderer Weise als das noch in den Anfängen einer institutionalisierten Berufsbildung der Fall war.

Das Verhältnis von Allgemeinbildung, Hochschulbildung und Berufsbildung muß unter historischem Aspekt betrachtet werden. Was in den Anfängen an den Hochschulen gelehrt wurde, war praktisch "Allgemeinbildung" im Sinne von Universalität. Mit dem ständigen Anwachsen des Wissens konnte das Prinzip der Universalität nicht mehr durchgehalten werden. Die Folge war die Spezialisierung der Wissenschaften bis hin zu den heutigen Studienfachgruppen, die ihrerseits wieder Studienfächer implizieren.

Die Berufsausbildung entstand erst als "drittes" im Ergebnis eines bestimmten Niveaus von Wissenschaft und Technik zu einem Zeitpunkt, als das Verhältnis von Allgemein- und Hochschulbildung längst definiert war. Lange Zeit wurde nicht danach gefragt, in welcher Beziehung sie insbesondere zur Hochschulbildung stand, geschweige denn, ob Hochschulbildung auch auf Berufsbildung aufbauen könnte.

Seit einigen Jahren werden im Beruf, relativ unabhängig von der Qualifikationsebene, neben dem Fachwissen im engeren Sinne Schlüsselqualifikationen abgefordert, die vormals fast ausschließlich mit Hochschulbildung einschließlich Abiturbildung verbunden waren.

Daraus entwickelte sich die Diskussion um die Gleichwertigkeit von allgemeiner und beruflicher Bildung beim Hochschulzugang. Die Diskussion in umgekehrter Richtung, nämlich **was Studierfähigkeit heute bedeutet**, wie bzw. auf welchen Wegen sie am besten erworben werden kann, wurde dabei weitgehend ausgeklammert. Gerade das scheint uns ein Schwachpunkt zu sein. Eine neue Definition von Studierfähigkeit erfordert, scheinbar Feststehendes stärker in Frage zu stellen, als das bisher der Fall war.

In diesem Zusammenhang halten wir es für dringend geboten, mit einem in diesem Sinne unverstellten Blick die unterschiedlichen bisher existierenden Formen des Hochschulzugangs von Berufserfahrenen ohne Abitur **vergleichend zu untersuchen**. Dabei müßte es insbesondere um die Tragfähigkeit verschiedener Modelle und ihre Relevanz für ein "modernes" Hochschulstudium gehen.

8. Literatur

Anordnung über das Vorpraktikum vom 20. Februar 1984.- In: Gesetzblatt der DDR, Teil I, Nr. 10/1984

Anordnung über die Aufnahme in die erweiterte allgemeinbildende polytechnische Oberschule und in Spezialklassen an Einrichtungen der Volksbildung sowie über die Bestätigung von Schülern für die Bewerbung um eine Lehrstelle in der Berufsausbildung mit Abitur - Aufnahmeordnung - vom 5.12.1981. Gesetzblatt der DDR, Teil I, Nr. 4/1982

Anweisung Nr. 26 über den Erwerb beruflicher Kenntnisse und praktischer Erfahrungen vor Aufnahme eines Hochschulstudiums vom 31. Oktober 1975.- Min. f. Hoch- und Fachschulwesen.- Berlin, 1975

Aufgaben der Universitäten und Hochschulen in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft. In: V. Hochschulkonferenz der DDR - Protokoll.- Berlin, 1980. S. 367

Autorenkollektiv, Ltg. E. Dietrich: Hoch- und Fachschulfernstudenten am Beginn des Studiums. Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1989 (Forschung über das Hochschulwesen 35/1989)

Autorenkollektiv, Ltg. E. Dietrich: Hochschulvorbereitung und Studium in der DDR. Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1989 (Arbeitsmaterial)

Bathke, G.-W.: Herkunftsbedingungen von Studienanfängern.- In: Leistungsstreben von Studienanfängern. Material der gem. wiss. Arbeitstagung der KMU Leipzig und des ZIJ Leipzig am 17.11.1983 zur SIL A.- Leipzig, 1983

Bothin, G.: Bewährung hochschulvorbereitender Bildungswege. Zentralinstitut für Hochschulbildung.-Berlin, 1990 (Forschung über das Hochschulwesen Nr. 7/1990)

Christen, H.: Untersuchungen Zensurenvergleich des Immatrikulationsjahrgangs 1972. Wilhelm-Pieck-Universität Rostock.- Rostock, 1975 (Arbeitsmaterial)

Dietrich, E.: Ausnutzung der Qualifikation von Hochschulabsolventen. Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1983 (Arbeitsmaterialien)

Dietrich, E.: Entwicklungen des qualifikationsgerechten Einsatzes innerhalb der ersten Berufsjahre. Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1984 (Arbeitsmaterialien)

Döbert, H.: Wege zur Hochschule in der DDR - eine bildungsgeschichtliche Dokumentation. Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung.- Frankfurt/M., 1994

Ehmer, J.; Müller, I.: Möglichkeiten zur Verzahnung von Allgemeinbildung und Berufsbildung bei der Ausbildung im Weg Berufsausbildung mit Abitur. In: Forschung der sozialistischen Berufsbildung. H.2/1974

Eknigk, H.; Hammer, R.; Stange, R.: Zum Einfluß praktischer, insbesondere beruflicher Kenntnisse und Erfahrungen von Studenten technischer Studienrichtungen auf die Studienleistungen. Technische Universität Dresden.- Dresden, 1976 (Arbeitsmaterial) S.5

Erklärung von KMK und HRK zur Studienstrukturreform. Hrsg. v. Sekretariat der Ständigen Konferenz der Kultusminister der Länder in der Bundesrepublik Deutschland und der Hochschulrektorenkonferenz.- Bonn, 1993

Fritsch, R.: Entwicklung leistungsfähiger Absolventen in der beruflichen Tätigkeit. Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1986 (Wissenschaftliche Arbeitsbericht 4/1986)

Fritsch, R.: Entwicklungstendenzen bei Absolventen der EOS und der Berufsausbildung mit Abitur unter Berücksichtigung der Neugestaltung der Aus- und Weiterbildung von Ingenieuren und Ökonomen - Diskussion von Ergebnissen einer Absolventenuntersuchung. Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1984 (Arbeitsmaterialien)

Fritsch, R.: Wirksamkeit unterschiedlicher Bildungswege aus der Sicht von Hochschulabsolventen. Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1984 (Wissenschaftliche Arbeitsbericht 24/1983)

Gesetz über das einheitliche sozialistische Bildungssystem der DDR. Staatsverlag der DDR.- Berlin, 1973

Heinze, A.; Kouschil, K.: Untersuchungen zur Bewährung von Abiturienten, deren Hochschulreife unterschiedlichen Charakter hat, im Studium. Institut für Hochschulbildung.- Berlin, 1972 (Arbeitsbericht)

Heinze, A.; Stegmaier, P.: Vorbereitung junger Facharbeiter auf ein Studium an Ingenieurhochschulen der DDR. Institut für Hochschulbildung.- Berlin, 1972

Hopsch, R.-G.: Funktion, Inhalt und Entwicklung der praktischen Ausbildung im Ingenieurstudium und ihre Gestaltung für die in sich differenzierte Hochschulstufe. Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1984 (Wissenschaftliche Arbeitsberichte 15/84)

Lischka, I.: Bedingungen des Hochschulzugangs Werktätiger über die Volkshochschulen. Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1989 (Forschung über das Hochschulwesen 57/1989)

Lischka, I.: Gestaltung und Wirksamkeit des Vorpraktikums (Begleituntersuchung zur Durchsetzung der Anordnung über das Vorpraktikum). Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1985 (Wissenschaftliche Arbeitsberichte 44/85)

Lischka, I.: Hochschulvorbereitung und Hochschulzugang in der ehemaligen DDR - Nur Vergangenheitsbewältigung oder auch Zukunftsperspektive? In: Die Öffnung des Hochschulzugangs für Berufstätige. Hrsg. A. Wolter. Universität Oldenburg.- Oldenburg, 1991

Lischka, I.: Hochschulzugang junger Facharbeiter über die Volkshochschulen - Bewerbungen zum Hochschuldirektstudium. Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1988 (Forschung über das Hochschulwesen 47/1988)

Lischka, I.: Hochschulzugang junger Facharbeiter über die Vorkurse und die ABF - soziale und betriebliche Bedingungen. Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1988 (Forschung über das Hochschulwesen 29/1988)

Lischka, I.: Möglichkeiten zur weiteren Erhöhung der Effektivität des Bildungsweges "Berufsausbildung mit Abitur". Akademie der Päd. Wissenschaften.- Berlin, 19812 (Dissertationschrift)

Metz-Göckel, S.: Jugendliche im vereinten Deutschland. In: Informationen für die Beratungs- und Vermittlungsdienste der Bundesanstalt für Arbeit Nürnberg (ibv) Nr. 51 vom 22. Dez. 1993

Rommel, E.: Bildungswegwahl und der Einfluß der Bildungswege auf Faktoren, die mit der Berufs- und Studienwahl in Zusammenhang stehen.- Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1983 (Arbeitsmaterialien)

Rommel, E.: Einstellung von Technikstudenten zu Beginn ihres Studiums, unter besonderer Beachtung ihrer Hochschulvorbereitung. Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1984 (Wissenschaftliche Arbeitsberichte 48/1984)

Rommel, E.; Hoffmann, S.: Der Einfluß des absolvierten Bildungsweges und des Grades der Studienwunschkrealisierung auf Studienmotivation, Studienaktivität, Studienleistung und Ideologie der Studenten. Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1982 (Wissenschaftliche Arbeitsberichte 20/82)

Rommel, E.; Lischka, I.: Bewährung hochschulvorbereitender Bildungswege. Zentralinstitut für Hochschulbildung.- Berlin (Forschung über das Hochschulwesen 80/1987)

Rommel, E.: Zur Bewährung von Absolventen unterschiedlicher Bildungswege im ersten Studienjahr. Zentralinsitut für Hochschulbildung.- Berlin, 1985 (Wissenschaftliche Arbeitsberichte 34/85)

Stegmaier, P.: Stand und Probleme des Zugangs von Werkträgigen zum Hochschulstudium (Formen der einjährigen Hochschulvorbereitung) und des Erwerbs beruflicher und sozialer Erfahrungen vor dem Studium. Zentralinstitut für Hochschulbildung .- Berlin, 1982 (Arbeitsmaterialien)

Stein, R. H.: Absolventen von Hochschulen in der DDR 1970 bis 1990 - Statistische Analyse. Projektgruppe Hochschulforschung.- Berlin, 1993 (Projektberichte 1/1993)

Stein, R. H.: Berufsübergänge von Hochschulabsolventinnen und -absolventen aus den neuen Bundesländern zu Beginn der neunziger Jahre. Projektgruppe Hochschulforschung.- Berlin, 1994 (Projektberichte 3/1994)

Stein, R. H.: Studierende der Wirtschaftswissenschaften 1991 in den neuen Bundesländern vor dem Übergang von der Hochschule in den Beruf. Projektgruppe Hochschulforschung.- Berlin, 1992 (Projektberichte 3/1992)

Studienplan für die Grundstudienrichtung Bauingenieurwesen zur Ausbildung an Universitäten und Hochschulen der DDR. Min. f. Hoch- und Fachschulwesen.- Berlin, 1983.

Studienplan für die Grundstudienrichtung Maschineningenieurwese zur Ausbildung an Universitäten und Hochschulen der DDR. Min. f. Hoch- und Fachschulwesen.- Berlin, 1977

Teichler, U.: Zum Zusammenhang von Studium und Beruf in den Einschätzungen der Absolventen. In: Teichler; Winkler: Der Berufsstart von Hochschulabsolventen. Hrsg. Bundesminister für Bildung und Wissenschaft.- Bonn, 1990 (Studien zu Bildung und Wissenschaft)

Teubner, H.: Erfahrungen und Ergebnisse der Arbeit mit Vorkursabsolventen aus der Sicht einer immatrikulierenden Sektion. Technische Universität Dresden.- Dresden, 1989 (Manuskript und Vortrag zum 40. Gründungstag der ABF Freiberg)

Trull, H.; Rothe, B.: Abschlußbericht der empirisch-analytischen Untersuchung an zwei erweiterten Oberschulen und zwei Betriebsschulen des Basiskreises Merseburg zur Ausstattung mit materiellen pädagogischen Mitteln und deren Nutzung bei der Gestaltung des Unterrichts in der Abiturstufe. Akademie der Pädagogischen Wissenschaften.- Berlin, 1975 (Arbeitsmaterial)

Verordnung über die Durchführung des Einsatzes von Hoch- und Fachschulabsolventen des Direktstudiums und die Förderung der Absolventen beim Übergang vom Studium zur beruflichen Tätigkeit - Absolventenordnung - vom 3.2.1991. In: Gesetzblatt der DDR, Teil II, Nr. 37 vom 15. April 1971